

# **Wortprotokoll**

## **55. Sitzung**

**des Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung**

## **51. Sitzung**

**des Ausschusses für Tourismus**

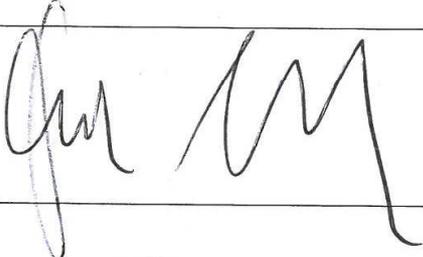
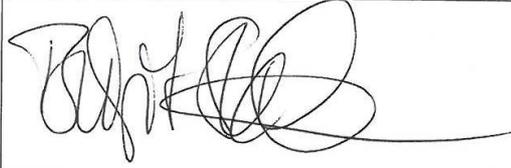
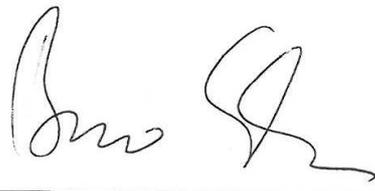
**Berlin, den 29.02.2012, 14.00 Uhr**  
**Sitzungsort: Marie-Elisabeth-Lüders-Haus**  
**Sitzungssaal: Saal 3.101**

**Vorsitz: Dagmar G. Wöhrl, MdB**  
**Klaus Brähmig, MdB**

**Öffentliche Anhörung zum Thema:**

**"Tourismus und partnerschaftliche  
Entwicklungszusammenarbeit"**

Sachverständige  
zur gemeinsamen öffentlichen Anhörung  
des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und  
Entwicklung und des Ausschusses für Tourismus  
am 29. Februar 2012 von 14.00 bis 17.00 Uhr  
zum Thema "**Tourismus und partnerschaftliche EZ**"

Jürgen Büchy Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)	
Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg FH Worms	
Peter-Mario Kubsch Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH	
Klaus Lengefeld Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH	
Birgit Steck Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.	
Bruno Wenn Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)	
Prof. Dr. Harald Zeiss Geschäftsführer Institut für nachhaltigen Tourismus GmbH	

Tagungsbüro



Deutscher Bundestag

**Sitzung des Ausschusses Nr. 19 (Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)**  
 Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

**Anwesenheitsliste**

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
<u>CDU/CSU</u>		<u>CDU/CSU</u>	
Fischer (Göttingen), Hartwig .....	.....	Flosbach, Klaus-Peter .....	.....
Heiderich, Helmut .....	.....	Götz, Peter .....	.....
Hübinger, Anette .....	<i>[Handwritten Signature]</i>	Grund, Manfred .....	.....
Klimke, Jürgen .....	.....	Hahn, Florian .....	.....
Pfeiffer, Sibylle .....	.....	Hörster, Joachim .....	.....
Riegert, Klaus .....	<i>[Handwritten Signature]</i>	Jüttner Dr., Egon .....	.....
Selle, Johannes .....	<i>[Handwritten Signature]</i>	Klein, Volkmar .....	.....
Weiss (Wesel I), Sabine .....	.....	Lämmel, Andreas G. ....	.....
Wöhrl, Dagmar G. ....	.....	Ruck Dr., Christian .....	.....
<u>SPD</u>		<u>SPD</u>	
Hendricks Dr., Barbara .....	<i>[Handwritten Signature]</i>	Binding (Heidelberg), Lothar .....	.....
Kofler Dr., Bärbel .....	<i>[Handwritten Signature]</i>	Erler Dr. h.c., Cernot .....	.....
Raabe Dr., Sascha .....	.....	Schwabe, Frank .....	.....
Rebmann, Stefan .....	.....	Tiefensee, Wolfgang .....	.....
Roth (Esslingen), Karin .....	.....	Zöllmer, Manfred .....	.....
<u>FDP</u>		<u>FDP</u>	
Daub, Helga .....	.....	Koppelin Dr. h.c., Jürgen .....	.....
Günther (Plauen), Joachim .....	<i>[Handwritten Signature]</i>	Meinhardt, Patrick .....	.....
Leibrecht, Harald .....	.....	Müller-Sönksen, Burkhardt .....	.....
Ratjen-Damerau Dr., Christiane .....	.....	Schuster, Marina .....	.....

Stand: 21. Februar 2012  
 Tagungsbüro / Referat ZT 4 - Logistik - Luisenstr. 32-34 Telefon 227-32659

Tagungsbüro

Seite 2

---

**Sitzung des Ausschusses Nr. 19 (Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)**

Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

---

**Anwesenheitsliste**

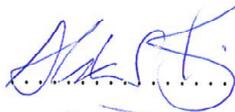
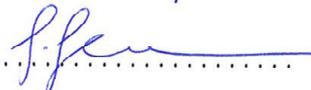
gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

<b>Ordentliche Mitglieder des Ausschusses</b>	<b>Unterschrift</b>	<b>Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses</b>	<b>Unterschrift</b>
<b><u>DIE LINKE.</u></b>		<b><u>DIE LINKE.</u></b>	
Groth, Annette	.....	Bluhm, Heidrun	.....
Hänsel, Heike	.....	Hunko, Andrej	.....
Movassat, Niema	.....	Wawzyniak, Halina	.....
<b><u>BÜ90/GR</u></b>		<b><u>BÜ90/GR</u></b>	
Hoppe, Thilo	.....	Andreae, Kerstin	.....
Kekeritz, Uwe	.....	Brugger, Agnes	.....
Koczy, Ute	.....	Terpe Dr., Harald	.....

*Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (19)*

**Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr**

	<u>Fraktionsvorsitzende:</u>	<u>Vertreter:</u>
CDU/ CSU	.....	.....
SPD	.....	.....
FDP	.....	.....
DIE LINKE.	.....	.....
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	.....	.....

<u>Fraktionsmitarbeiter:</u>	<u>Fraktion:</u>	<u>Unterschrift:</u>
(Name bitte in Druckschrift)		
KING .....	DIE LINKE .....	
Motzer .....	SPP .....	Motzer .....
Piechke .....	CDU/CSU .....	Piechke .....
Glimmer .....	B90/Grüne .....	
.....	.....	.....
.....	.....	.....
.....	.....	.....



Tagungsbüro



Deutscher Bundestag

**Sitzung des Ausschusses Nr. 20 (Ausschuss für Tourismus)**  
 Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

**Anwesenheitsliste**

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
<b>CDU/CSU</b>		<b>CDU/CSU</b>	
Brähmig, Klaus	.....	Brandt, Helmut	.....
Brehmer, Heike	.....	Gädechens, Ingo	.....
Hirte, Christian	.....	Hinsken, Ernst	.....
Liebing, Ingbert	.....	Klimke, Jürgen	.....
Mortler, Marlene	.....	Marwitz, Hans-Georg von der	.....
Pawelski, Rita	.....	Poland, Christoph	.....
Schäfer (Saalstadt), Anita	.....	Stauche, Carola	.....
<b>SPD</b>		<b>SPD</b>	
Drobinski-Weiß, Elvira	.....	Hagedorn, Bettina	.....
Hacker, Hans-Joachim	.....	Heil (Peine), Hubertus	.....
Hiller-Ohm, Gabriele	.....	Körper, Fritz Rudolf	.....
Paula, Heinz	.....	Nahles, Andrea	.....
<b>FDP</b>		<b>FDP</b>	
Ackermann, Jens	.....	Bögel, Claudia	.....
Daub, Helga	.....	Bracht-Bendt, Nicole	.....
Meierhofer, Horst	.....	Geisen Dr., Edmund Peter	.....
<b>DIE LINKE.</b>		<b>DIE LINKE.</b>	
Möller, Kornelia	.....	Lutze, Thomas	.....
Seifert Dr., Ilja	.....	Wunderlich, Jörn	.....

Stand: 21. Februar 2012  
 Tagungsbüro / Referat ZT 4 - Logistik - Luisenstr. 32-34 Telefon 227-32659

---

**Sitzung des Ausschusses Nr. 20 (Ausschuss für Tourismus)**  
Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

---

**Anwesenheitsliste**

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

<b>Ordentliche Mitglieder des Ausschusses</b>	<b>Unterschrift</b>	<b>Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses</b>	<b>Unterschrift</b>
<b>BÜ90/GR</b>		<b>BÜ90/GR</b>	
Herlitzius, Bettina	.....	Kurth (Quedlinburg), Undine	.....
Tressel, Markus	.....	Wilms Dr., Valerie	.....



**Ausschuss für Tourismus (20)**

**Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr**

**Fraktionsvorsitzende:                      Vertreter:**

CDU/ CSU .....

SPD .....

FDP .....

Die LINKE. ....

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN .....

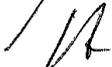
**Fraktionsmitarbeiter:**

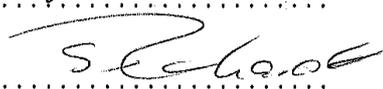
**Fraktion:**

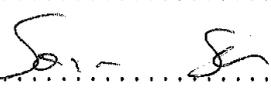
**Unterschrift:**

(Name bitte in Druckschrift)

EVERS ..... FDP ..... 

Haese ..... CDU/CSU ..... 

Rehark ..... SPD ..... 

STURN ..... GRÜNE ..... 

.....

.....

.....

## **Themenkatalog**

### **der Öffentlichen Anhörung zum Thema**

#### **„Tourismus und partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit“**

- Einschätzung der Bedeutung des Tourismus für die Entwicklungs- und Schwellenländer unter den besonderen Aspekten
  - Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen,
  - Armutsbekämpfung,
  - Umweltschutz und der Bewahrung des Kultur- und Naturerbes,
  - Soziale Entwicklung,
  - Wirtschaftliche Entwicklung des jeweiligen Landes.
  - Reale Einnahmen der Gastländer aus dem Tourismus
- Beispiele zur Förderung der Infrastruktur in den Gastländern, die überwiegend der einheimischen Bevölkerung zu Gute kamen
- Evaluation der Wirksamkeit von Tourismus-Projekten, Messbarkeit
- Nachhaltigkeit, Verwendung lokaler/ regionaler Produkte

#### **Entwicklungszusammenarbeit**

- Aspekte des Tourismus in Entwicklungsländern, die in der entwicklungspolitischen Diskussion eine Rolle spielen
- Beitrag der Tourismuswirtschaft zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Entwicklungsländern
- Faktoren und Voraussetzungen dafür, dass Tourismus in Entwicklungsländern eine positive soziale und wirtschaftliche Entwicklung nicht behindert
- Faktoren, die Tourismuswirtschaft bei ihrer Arbeit in Entwicklungsländern berücksichtigen sollte, um Ziele der Entwicklungspolitik zu unterstützen und sie nicht zu Konterkarieren
- Beispiele dafür, dass Tourismus nicht als Devisenbringer funktioniert, regionale Wirtschaftskreisläufe nicht geschlossen werden und damit auch kein positiver Entwicklungsbeitrag geleistet wird
- Maßnahmen der Bundesregierung zur Förderung nachhaltiger - also ökonomischer, sozialer und ökologischer - Entwicklung beim/ durch den Tourismus
- Sonstige Institutionen und Mechanismen zur Stärkung positiver Entwicklungswirkung von Tourismus in Entwicklungsländern

- Möglichkeiten zur Vorgabe von Compliance-Zielen gegenüber der Tourismuswirtschaft, damit Tourismus in Entwicklungsländern nachhaltigen Entwicklungskriterien gerecht wird

### **Beiträge zur Fortbildung und Qualifizierung Einheimischer**

- Deutsche Beiträge zur Qualifizierung und Fortbildung Einheimischer, um deren Chance der Teilhabe am Tourismus zu erhöhen
- Welche deutschen oder anderen europäischen Tourismusunternehmen sind beispielgebend für die Qualifizierung ihrer einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Welche deutschen oder anderen europäischen Tourismusunternehmen sind beispielgebend für eine faire Bezahlung ihrer einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Mikrofinanzierung und Übernachtungsgewerbe – gibt es erfolgversprechende Konzepte für innovative Finanzinstrumente und zur Förderung von KleinunternehmerInnen
  - Wie hoch ist der Anteil der einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im mittleren und höheren Management in den Tourismusunternehmen/Hotelanlagen
  - Wie hoch ist das Einkommen von im Tourismus beschäftigten gegenüber dem inländischen Durchschnittseinkommen in der Regel ohne mögliche Trinkgelder
- Genderwirkung von Tourismus-Projekten

### **Nachhaltigkeit**

- Vorstellung beispielhafter Projekte für nachhaltigen Tourismus in Entwicklungsländern (Hilfe zur Selbsthilfe)
- Wie hoch ist der Verbrauch von Trinkwasser, Strom und anderen natürlichen Ressourcen gegenüber einem Einheimischen
- Verantwortung der Reiseveranstalter, Transparenzkriterien, CSR
- Stimmt die Gleichung: Tourismus = Weltoffenheit = positiver Wandel
- Darstellung des Anteils am Angebot deutscher Reiseunternehmen und Übersicht über Angebote deutscher NGO im Tourismusbereich
- Zukunftsplanung der staatlichen und nicht-staatlichen Fördermaßnahmen

### **Dialog zwischen Reisenden und Einheimischen**

- Beitrag des Tourismus zum interkulturellen und interreligiösen Dialog, zum Abbau von Vorurteilen und gegenseitigem Verständnis
- Auswirkung von All inclusive Angeboten auf die einheimische Wirtschaft (positiv – negativ)
- Nutzung der Chancen zum interkulturellen Dialog und der Begegnung mit Einheimischen, z.B. über „Land-und Leute- Programme“, Erfahrungen und positive Beispiele
- Bessere Information der Reisenden über die Zielländer, auch für mehr Rücksicht auf Gebräuche und landestypische Gegebenheiten der Gastländer

### **Ethik und Menschenrechte**

- Globaler Ethikkodex der UNWTO, Bedeutung und Möglichkeiten zur stärkeren Beachtung
- Menschenrechte und Tourismus (OECD-Leitsätze)
- Welche positiven Auswirkungen sind bisher durch die Möglichkeit der deutschen Strafverfolgung bei Sextourismus im Ausland erkennbar
- „Sanktions“wirkung von Reisewarnungen

### **Beginn der Sitzung: 14.10 Uhr**

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU):** Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Sachverständige, liebe Frau Sachverständige in der Männerriege, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich begrüße Sie hier ganz herzlich, auch im Namen meines Kollegen Brähmig, zu unserer gemeinsamen Anhörung. Wir beide werden uns die Sitzungsleitung teilen. Nicht dass der eine zu schwach wäre, das durchzuhalten, aber ich glaube, das ziemt sich so, wenn zwei Ausschüsse gemeinsam eine Anhörung machen, dass die Vorsitzenden sich den Vorsitz teilen. Ich begrüße ganz herzlich unsere Sachverständigen und möchte sie kurz vorstellen, und zwar in alphabetischer Reihenfolge, dass sich niemand benachteiligt fühlt.

Herrn Jürgen Büchy, ehemals Vertriebschef der Deutschen Bahn und seit November 2010 Präsident des Deutschen Reiseverbandes (DRV). Herzlich willkommen. Herrn Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg von der Fachhochschule Worms. Er lehrt dort Allgemeine BWL und Touristik. Herrn Peter-Mario Kubsch, Geschäftsführer von Studiosus Reisen München GmbH. Jeder von uns ist sicher schon einmal mit Studiosus mitgefahren, als er jünger war. Er leitet seit 1992 dieses Familienunternehmen in zweiter Generation. Herrn Klaus Lengefeld. Sie sind Seniorberater für Tourismus und nachhaltige Entwicklung bei der GIZ. Frau Birgit Steck. Sie ist Geschäftsführerin des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e. V. Uns bekannt natürlich, Herrn Bruno Wenn, ehemals Bereichsleiter bei der KfW-Bankengruppe und seit 2009 Sprecher der Geschäftsführung der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft. Last, but not least, Herrn Prof. Dr. Harald Zeiss. Sie sind Geschäftsführer des Instituts für nachhaltigen Tourismus GmbH, Leiter des Qualitäts- und Umweltmanagement bei der TUI und seit 2011 Professor für Tourismus und Umweltmanagement an der Hochschule Harz. Bei allen Sachverständigen, die ihre schriftlichen Stellungnahmen schon abgegeben haben, bedanke ich mich. Die Ausschussmitglieder haben die Stellungnahmen von Ihnen vorab auch schon zur Kenntnis bekommen. Ich möchte auch die Damen und Herren auf der Tribüne ganz herzlich begrüßen und ich hoffe, dass die Anhörung auch Ihren Erwartungen entspricht.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren, ich glaube, die Anhörung zeigt auch, wie wichtig es ist, die ökonomische Bedeutung des Tourismus für die Entwicklungsländer zu sehen. Wir gehen alle davon aus, dass diese Bedeutung in der Zukunft noch zunehmen wird. Wenn man heute in die Entwicklungsländer reist oder wenn man sich mit Entwicklungsländern beschäftigt, merkt man, dass jedes dritte Entwicklungsland inzwischen schon vom Tourismus abhängig ist, hinsichtlich der Devisen, hinsichtlich der Arbeitsplätze und vor allem auch hinsichtlich des Aufbaus einer Infrastruktur. Das ist die positive Seite. Auf der anderen Seite werden wir natürlich oft auch auf viele negativen Seiten angesprochen, auf Ressourcenverschwendung, oder es heißt, es wird in die kulturelle Umwelt, es wird in die soziale Umwelt eingegriffen. Aber auf der anderen Seite sieht man, es sind 240 Millionen Menschen weltweit, die in der so genannten weißen Industrie arbeiten. Es ist interessant, wir haben heute früh bei uns im Ausschuss die Gender-Problematik intensiv diskutiert, gerade auch in Entwicklungsländern. Und der Großteil, der in der Tourismusbranche arbeitet, sind Frauen. Es gibt große Unterschiede in den Entwicklungsländern und ich bin froh, dass die GIZ, unsere Durchführungsorganisation, sehr intensiv in diesem Bereich aktiv ist. Wir wollen heute die Chancen und Risiken diskutieren, wie wir das sehen, um auch für uns selbst die politischen Leitplanken zu entwickeln, wie wir mit dem Thema weiter umgehen wollen. Was können wir von der politischen Seite zukünftig aktiv oder gesetzgeberisch unterstützen?

Ich will nur noch einige Hinweise zum Verfahren geben. Wir haben eine dreistündige Anhörung. Deswegen müssen wir ein bisschen strukturiert vorgehen, sonst läuft das alles schnell aus dem Ruder. Wir haben die Gliederung des Themenkataloges. 60 Minuten haben wir Zeit für die Eingangsstatements. Sie sehen da oben eine Uhr. Wir sind immer sehr strikt damit im AwZ. Also bitte ich darum, sich an die drei Minuten pro Sachverständiger zu halten, weil wir sonst zeitmäßig

nicht hinkommen. Wir gehen zunächst in den allgemeinen Themenblock „Entwicklungszusammenarbeit“. Danach hätten wir 40 Minuten für die Themenblöcke „Fortbildung und Qualifizierung“ sowie „Nachhaltigkeit“ und in den verbleibenden 40 Minuten sollen die beiden Themenblöcke „Dialog, Ethik, Menschenrechte“ verbunden beraten werden. Normalerweise ist es üblich, dass man eine Fragerunde macht, pro Fraktion eine Frage. Jetzt haben wir zwei Ausschüsse, die eine gemeinsame Anhörung durchführen. Deswegen haben wir uns darauf verständigt, dass je Fraktion zwei Fragesteller pro Runde fragen dürfen. So ist sichergestellt, dass jeder Ausschuss in jeder Fragerunde die Möglichkeit zu einer Frage hat. Das kann sich aber jede Fraktion selber aussuchen, wie sie damit umgehen will. Normalerweise sagen wir drei Minuten pro Fragesteller. Da wir zwei Fragesteller zulassen, bitte ich darum, sich auf eineinhalb Minuten zu beschränken. Ich weiß, es ist kurz, aber ich glaube, wenn man etwas Wichtiges zu sagen hat, kann man das auch in eineinhalb Minuten sagen, vor allem seine Frage formulieren. Ich bitte dann auch immer zu sagen, von welchem Sachverständigen man die Antwort haben möchte, weil wir sonst gezwungen werden, jedes Mal die ganzen Sachverständigen zu einer Frage antworten zu lassen, und das wäre dann etwas viel. Das wäre es jetzt von meiner Seite aus. Dann gebe ich erst einmal das Wort an den Kollegen Klaus Brähmig und dann an die Sachverständigen.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Sehr geehrte, liebe Kollegin Wöhrl, ich darf natürlich auch unsere hochgeschätzten Staatssekretäre Frau Gudrun Kopp und Ernst Burgbacher hier herzlich in unserer Runde begrüßen. Es zeigt doch, dass sich die Bundesregierung gemeinsam mit dem Parlament diesem Thema in außerordentlicher Weise widmet. Wir wissen auch, dass gerade Außenminister Westerwelle sowie Entwicklungsminister Niebel verstärkt das Thema deutsches Geld in den Zielländern auf den Schirm nehmen, und dass auch Aspekte wie Menschenrechte, gesunde Natur, Nachhaltigkeit, eine größere Rolle spielen als vielleicht noch in der Vergangenheit. Ich würde vielleicht noch zum Schluss darauf hinweisen, dass wir zum ersten Mal so eine gemeinsame Sitzung durchführen. Das ist heute also ein Premiere. Das hat es nach meinem Kenntnisstand noch nicht gegeben in der Geschichte des Parlamentes, und daran sieht man auch, wie die Politikfelder verstärkt vernetzt sind. Vielleicht auch noch einen Hinweis, der mich immer in meiner Argumentation trägt. Als vor vielleicht über 30 Jahren Herr Ihlau von TUI sich einmal in einem kleinen Werbeblock für das Thema Umwelt eingesetzt hat, ist er ausgelacht worden. Das war Anfang der 80er Jahre. Heute ist das Standard im Programmangebot und in der Denkweise. Auch ich bin übrigens von wichtigen deutschen Persönlichkeiten beschimpft worden, nachdem ich einfach dieses Thema verstärkt im touristischen Bereich angeregt habe. So erleben wir dieses Jahr zur ITB, die nächste Woche beginnt, dass das Thema Menschenrechte, Nachhaltigkeit, Religions- und Pressefreiheit und all diese Punkt, ich sage einmal, die grundsätzliche Diskussion, die auch die Welttourismusorganisation mit dem Global Act of Ethics führt, ganz stark verankert ist. So wird es in vier, fünf oder zehn Jahren zum Standard gehören, dass wir gemeinsam überlegen müssen, wie wir das am besten hinbekommen, niemanden überfordern oder unterfordern, damit niemand gewissermaßen die ganze Last tragen muss. Da bin ich mir völlig mit Ihnen einig. Da will ich auch nicht mit dem Finger auf irgendeinen zeigen. Da ist es die Politik, die Verwaltung, die Regierung, die Zielländer, die Branche, die Verantwortung tragen und natürlich letztendlich der Kunde, der mündig ist und der entscheiden muss, wo er hinreist. Da weiß ich, wo ich aus einer Diktatur komme, ich habe 32 Jahre in Ostdeutschland gelebt, dass gerade auch der Helsinkiprozess - Wandel durch Annäherung - dazu beigetragen hat, dass die Hoffnung nach einem freien Europa, wenn ich das einmal so sagen darf, eigentlich auch in der ostdeutschen Bevölkerung und in Osteuropa insgesamt nie verloren gegangen ist. Ich denke, da sind wir durchaus gut aufgestellt. Deswegen freue ich mich natürlich genauso wie meine Kollegin Dagmar Wöhrl und mit den Kollegen der beiden Ausschüsse auf diese Diskussion und auf die Anhörung.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU):** Vielen Dank Herr Kollege Brähmig. Dann gehen wir auch schon in medias res, und ich möchte dann gleich Herrn Büchy das Wort geben.

**Jürgen Büchy (Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)):** Herzlichen Dank Frau Wöhl, lieber Herr Brähmig. Meine sehr verehrten Damen und Herren. Zunächst einmal herzlichen Dank für die Einladung und für die Gelegenheit, über dieses spannende Thema, den Zusammenhang zwischen Tourismuspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, heute mit Ihnen zu diskutieren. Wir als deutsche Tourismusbranche und der Deutsche ReiseVerband als deren Repräsentant, messen der Rolle des Tourismus in der partnerschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit eine hohe Bedeutung zu. Wir sind uns als Branche dieser Verantwortung gegenüber Menschen und deren Lebensumfeld Natur und Umwelt in der Welt bewusst und bekennen uns ausdrücklich zum Gebot der Nachhaltigkeit. Diese Nachhaltigkeit erhält in der Reisebranche ein immer größeres Gewicht, denn gerade der Tourismus ist in hohem Maße von intakter Umwelt und Natur abhängig. Zugleich ist es im ureigenen Interesse unserer Industrie, das soziale Gleichgewicht in Reiseländern zu erhalten. Unternehmen übernehmen auf unterschiedlichste Art und Weise Verantwortung, z. B. durch lokale Bildungsprojekte wie Schulung und Ausbildung von einheimischen Mitarbeitern im Kinderschutz, aber auch im Umwelt-, Ressourcen- und Artenschutz vor Ort, in den Destinationen. Dies ist nach unserer Einschätzung besonders wichtig in Entwicklungs- und Schwellenländern. Hier bieten sich durch den Tourismus viele Möglichkeiten, die Länder in ihrer wirtschaftlichen, aber auch in der sozialen und ökologischen Entwicklung zu unterstützen.

Als wichtiger Wirtschaftsfaktor, Sie haben es erwähnt Frau Wöhl, kann der Tourismus vielen Menschen in den Zielgebieten Beschäftigung und Einkommen bieten. Die Schaffung von Infrastruktur kommt auch der lokalen Bevölkerung zugute und gleichzeitig schafft Tourismus Anreize, das Kultur- und Naturerbe eines Landes zu schützen und zu bewahren. Tourismus bietet darüber hinaus auch Frauen in vielen Ländern verschiedene Möglichkeiten einer Emanzipation durch Erwerbstätigkeit im Tourismus und die Möglichkeit, ein eigenes Einkommen zu erzielen. Tourismus bietet hervorragende Möglichkeiten für einen interkulturellen Austausch und trägt in hohem Maße zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses bei. Allerdings, das darf man nicht verschweigen, der Tourismus birgt auch Gefahren. So kann hoher Ressourcenverbrauch an Wasser, Energie, Land und auch nicht zuletzt eine hohe Müllproduktion Entwicklungsländer vor erhebliche Schwierigkeiten stellen. Der DRV setzt sich für einen umwelt- und sozialverträglichen Tourismus in den Zielgebieten ein und gibt seinen Mitgliedsunternehmen Unterstützung bei Reiseveranstaltungen in Reisebüros, um auf einen schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen und ein umweltfreundliches Wirtschaften hinzuwirken.

Durch Tourismusunternehmen kann ein Wissenstransfer in die Reiseländer erfolgen, über Ressourcenschonung oder nachhaltige Anbaumethoden von Obst und Gemüse beispielsweise. Die Ausbildung einheimischer Mitarbeiter spielt eine erhebliche Rolle. Das Engagement der Akteure in Projekten, auch im ländlichen Raum, trägt zur Stärkung bei, und last but not least werden auch Traditionen und Brauchtum bewahrt und die Identifizierung der Bevölkerung mit der eigenen Heimat gestärkt. Um meine Zeit nicht zu überziehen und ein gutes Vorbild zu sein, komme ich dann erst einmal zum Schluss.

Wir arbeiten im DRV gemeinschaftlich zusammen. Sehr viele Branchenvertreter in verschiedenen Gremien und Ausschüssen arbeiten gemeinsam daran, die Prinzipien der Nachhaltigkeit in den Unternehmensphilosophien der Mitgliedsunternehmen stärker zu integrieren und auch in unsere tägliche Arbeit einfließen zu lassen. Wie gesagt, eine intakte Umwelt und intakte Lebensverhältnisse in den Reiseländern sind die Grundlage für unser Geschäft. Daher ist es unser zentrales Anliegen, das Thema Nachhaltigkeit noch stärker sowohl in der deutschen Tourismusbranche voranzubringen, als auch unsere Kunden stärker für dieses Thema zu sensibilisieren, denn wir benötigen die Unterstützung aller Beteiligten, sowohl der Politik, der Unternehmen, als auch der Kunden. Das ist im Interesse der Tourismusbranche, gemeinsam im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung weiterhin in den Reiseländern gemeinsam mit der dortigen Bevölkerung und Administration ökologische, ökonomische und soziale Ziele im Gleichgewicht zu halten. Vielen Dank zunächst.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhl (CDU/CSU)** : Vielen Dank. Noch einmal zur Klarstellung: Die Stellungnahmen werden ins Protokoll mit aufgenommen (Anlage 1). Bitte sehr.

**Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms)**: Frau Wöhl, Herr Brähmig, meine Damen und Herren Abgeordneten, meine Damen und Herren. Ich bedanke mich auch ganz herzlich bei Ihnen für die Möglichkeit, heute hier Stellung zu nehmen. Ich stelle ein bestimmtes Thema in den Vordergrund meiner Betrachtungen. Erst einmal möchte ich mit einem kleinen Mythos aufräumen. Wenn man über Tourismus redet, redet man meist über grenzüberschreitenden Verkehr. Der Hauptteil der Touristik findet allerdings „domestic“ statt, weltweit, ob das Indien ist, China ist, Deutschland ist usw. Also auch das ist sicherlich ein Thema, was man mit einbeziehen muss. Wie wird das eigentlich gestaltet? Meine Damen und Herren, der Preis ist das Entscheidungskriterium in der Reiseindustrie, das entscheidende Entscheidungskriterium seit Jahren. Das hat sich auch nicht gewandelt. Nun stellt sich die Frage, kann man eigentlich CSR-Kriterien in den Preis der Leistung einbeziehen, sozusagen einpreisen? Dazu muss man die Preisbereitschaft des Kunden kennen. Die Industrie ringt darum. Wenn man das tut, also den Preis einbezieht, bedeutet das letzten Endes, dass man Kosten internalisiert, also in seine Aufwandsrechnung mit einbezieht. Damit macht man die eigene Produktion teurer und muss diese Produkte dann zu höheren Preisen absetzen. Wir haben in der Industrie Preisvergleichssysteme, die das in der Regel nicht zulassen. Herr Kubsch steht dafür. Er sagt, da preise ich mich mit meinen Leistungen einfach aus, wenn ich also umweltgerechte Produkte an den Kunden bringen will. Das ist sehr unglücklich. Unsere Industrie steht da fast alleine da. Das hat auch eine weitere Ursache: Unsere Produkte machen sozusagen immer nur ein Zeitfenster im menschlichen Leben aus, nämlich zwei Wochen, drei Wochen im Jahr. Anders als bei biologischen Produkten, bei biologischem Essen, was der Mensch täglich zu sich nimmt, und wo er bereit ist, mehr Geld dafür auszugeben. Das gilt auch für „Fair Trade“-Produkte, was z.B. Bekleidung angeht. Das liegt vielleicht daran, weil das tagtäglich genutzt wird.

Eine Reise wird nicht tagtäglich genutzt, es ist also nur ein begrenztes Zeitfenster. Hier haben wir es also mit der Internalisierung oder Externalisierung von Kosten zu tun, betriebswirtschaftlich. Das ist ein großes Thema, eine große Herausforderung für die Industrie, hier den Wert der Reise in den Vordergrund zu stellen. Es gibt Instrumente, die die Industrie inzwischen überall verankert hat, z. B. CO<sub>2</sub>-Rechner. Diese CO<sub>2</sub>-Rechner sind zwar überall verankert und der Kunde kann kompensieren, z.B. eine bestimmte CO<sub>2</sub>-Produktion, die er durch seine Reise veranlasst. Aber er tut das nicht. Fakt ist, er tut es einfach nicht. Es ist nur ein Bruchteil der Kunden, die das bisher tun. Hier liegt also eine ganz erhebliche Aufklärungsarbeit noch vor uns. Hier liegt auch eine ganz erhebliche Aufklärungsarbeit bei den Expedienten, bei den Reiseverkäufern, ob online oder offline, das spielt gar keine Rolle. Häufig wird der CSR-Gedanke, ich habe das auch so formuliert in der Stellungnahme, sozusagen auf dem Altar des „Yield-Managements“ geopfert. Ich gebe Ihnen ein Beispiel dazu. Die Lufthansa, von der ich auch letzten Endes komme, veröffentlicht einen solchen Bericht, den Balance-Report, und zwar jedes Jahr. Der wird immer dicker. Das heißt, hier wird mit Aufwandkategorien gearbeitet, um Flugzeuge sparsamer zu machen, um Müll zu sortieren, zurück zu transportieren und so etwas. So ein Balance-Report gibt es noch von keiner Kreuzfahrtreederei, und die Berichte von Veranstaltern sind sehr rudimentär.

Das beste Beispiel, was wir über Studien festgestellt haben, ich lobe das nicht hier am Tisch nur, weil Herr Kubsch neben mir sitzt, sind die Studiosus-Reisen. Die erfüllen komplett die CSR-Kriterien für eine CSR-Berichterstattung. Das ist aber der einzige Veranstalter, der das tut. Tut mir leid, Herr Zeiss, Sie werden vielleicht darauf antworten und die Sache vielleicht etwas anders darstellen. Ich weiß, aber wir haben Bachelorthesen, Masterthesen darüber, die genau diese Vergleiche anstellen, eben ganz aktuell, und zeigen, dass Studiosus da wirklich herausragend in der Berichterstattung ist. Wir haben auch das Phänomen, dass bestimmte Destinationen beispielhaft sein können, wie die so genannten „Peace Parks“. Ich kann das leider nicht ausführen, denn ich sehe schon, ich bin in Zeitverzug. Die werden von der Industrie nämlich überhaupt nicht berücksichtigt in ihren Katalogangeboten. Das ist ganz eigenartig für uns. Auch

darüber haben wir Studien erstellt. Diese ökologisch interessanten Gebiete, die auch dazu beitragen, dass die Menschen überhaupt zu Einkommen kommen. Ich kann das „Bismarck-Konzept“ leider jetzt aus Zeitgründen nicht erläutern. Auch hier muss sicherlich eine Bewusstseinsmachung erfolgen, damit die gesamte Industrie ökologischer wird. Letztendlich aber ist das, was Frau Wöhl am Anfang gesagt hat, richtig. Der Kunde bestimmt natürlich letzten Endes, wie die Industrie sich ausrichtet und wie sie reagiert, und ich glaube, damit sollte ich mein Statement jetzt erst einmal beenden. Vielen Dank.

**Peter-Mario Kubsch (Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH):** Herzlichen Dank für das Lob an den Reiseveranstalter. Ich habe mich bei den aufgeworfenen Fragestellungen natürlich vor allen Dingen bei dem Thema angesprochen gefühlt, welche Verantwortung wir als Reiseveranstalter tragen. In dem Kontext möchte ich aber ausdrücklich auch noch einmal auf die vorliegenden Anträge verweisen, sowohl den von der SPD-Fraktion vom Juli letzten Jahres als auch den von der CDU/CSU und FDP im Januar diesen Jahres. Viele der hier heute zur Diskussion stehenden Themen sind dort angesprochen und sind unsererseits wirklich voll inhaltlich zu unterschreiben, und deshalb unterstützen wir sie.

Aber jetzt zur Verantwortung. Die Frage der Menschenrechte im Tourismus als Basis für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit steht derzeit stark in der Diskussion. Dies ist zwar kein neues Thema, aber ein Thema, bei dem die Branche gefordert ist, neue Wege zu beschreiten. Die traditionelle Debatte, ob man in autokratische bzw. undemokratische Länder reisen darf oder nicht, hat damit nur noch wenig zu tun. Vielmehr geht es nun insbesondere um die Arbeitsbedingungen, den Schutz vor Diskriminierung und die Rechte von Kindern, von Frauen und von indigenen Völkern. Es geht um die gestiegene Verantwortung von Unternehmen und deren besondere Sorgfaltspflicht, wie sie jetzt auch neu definiert sind in dem Ruggie-Report, der im Mai letzten Jahres erschienen ist. Er gibt uns als Reiseveranstalter einen durchaus verbindlichen Rahmen. Wir haben das in der Vergangenheit eher als gesellschaftliche Aufgabe gesehen, hier unserer sozialen Verantwortung in den von uns bereisten Ländern gerecht zu werden, im Sinne von nicht nur nehmen, also Urlaubseindrücke aus den Ländern mitzunehmen, sondern auch zurückzugeben, sich dieser Verantwortung als gesellschaftlicher Verantwortung zu stellen. Ich glaube, wir haben jetzt mit den Forderungen im Rahmen des Ruggie-Reports, nämlich die Teilung der Verantwortung der Aufgaben für die staatlichen Stellen, die Reiseveranstalter und Unternehmen, einen verbindlicheren Handlungsrahmen als er in der Vergangenheit bestanden hat. Das Recht auf saubere Luft, sauberes Wasser, Natur, Naturschutz, Ökologie, sozial gerechte Verhältnisse ist nichts, mit dem wir uns nur freiwillig beschäftigen können. Im Kontext der Menschenrechte erhalten solche Forderungen aus meiner Sicht eine ganz andere Verbindlichkeit.

Die letzten zwei Gedanken, die ich noch hier einbringen möchte: Das ist zum einen die Projektförderung im Rahmen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Wir betreiben das in kleinem Rahmen seit vielen Jahren. Wir haben insgesamt über 120 Projekte weltweit gefördert, um dort Hilfe zu geben, unmittelbar mit Verantwortlichen vor Ort, die die Projekte betreuen, um dort tatsächlich auch tätig zu werden und unterstützen zu können. Unser Eindruck und die Rückmeldung unserer Reisegäste ist der, dass es sehr wertgeschätzt wird, dass es wirklich Möglichkeiten sind, solche Projekte auch in Wert zu setzen, auch ein Gedanke, den Herr Dr. Ivant vor vielen Jahren verfolgt hat, ob das im sozialen Bereich oder im ökologischen Bereich ist. Also unsere Erfahrungen dazu sind sehr positiv. Da ist zum anderen ein weiterer konkreter Aspekt an uns als Reiseveranstalter, der ein ganz anderes Thema betrifft: Wie sind eigentlich die Sanktionswirkungen von Reisewarnungen des Auswärtigen Amtes zu bewerten? Regelrechte Reisewarnungen werden zu 100 Prozent bei uns im Hause auch so behandelt, also wenn das Auswärtige Amt von Reisen in bestimmte Regionen oder Länder abrät, sagen wir die Reisen aufgrund der Sicherheitsüberlegungen ab. So führt das Abraten zu einer 100-prozentigen Sanktionswirkung. Damit möchte ich es bewenden lassen. Danke.

**Klaus Lengfeld (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH):** Sehr geehrte Frau Wöhrl, sehr geehrter Herr Brähmig, herzlichen Dank für diese Einladung. Ich werde jetzt nicht aus meinem Papier zitieren, sondern daran anknüpfen, weil ich einen Punkt in diesem Papier habe, nämlich beispielhafte Projekte, die wir als GIZ mit der Privatwirtschaft in Gang setzen können, um Tourismus nachhaltiger zu machen, den ich noch nicht konkretisiert habe.

Dazu hätte ich jetzt möglicherweise ein Stück Fleisch mitgebracht, was ich nicht getan habe. Ich habe aber hier ein Shampoo aus einem Hotel und eine Seife aus dem Hotel, wo ich hier in Berlin bin, mitgebracht, um das zu erläutern. Denn ein Punkt, der immer wieder gefragt wird, auch bei den Nachhaltigkeitskriterien, ist die lokale Beschaffung. Wir hatten eine Anfrage einer Hotelgruppe aus Mauritius, uns das einmal dort anzuschauen. Da haben wir gesagt, Mauritius ist kein GIZ-Land, was sollen wir dort. Dann sagte mir die Vertreterin des Hotels: „Unser Fleisch und unsere Milchprodukte kommen aus Australien.“ Dann sagte ich: „Aber Afrika ist doch viel näher.“ Daraufhin haben wir uns das angeschaut. Die importieren für eine dreiviertel Million Euro Fleisch- und Milchprodukte und wir haben überlegt, wie können wir da eine Brücke schlagen. Wir haben also ein Projekt gesucht und in Kenia gefunden, ein Agrarprojekt, was mit Viehwirtschaft arbeitet, und haben versucht, eine Zulieferbeziehung zu etablieren. Das ist uns leider nach drei Jahren immer noch nicht gelungen. Was zeigt dieses Beispiel? Es fehlt oft am Engagement. Wir haben in den Länderschwerpunkten nicht wirklich Ressourcen und genügend Interesse, solche Ansätze umzusetzen, und es gab dort in Kenia, das muss man dazu sagen, politische Probleme und Unruhen nach den Wahlen, aber auch die Wirtschaftskrise. Das gleiche gilt für andere Produkte. Deswegen habe ich dieses Shampoo hier. Das ist aus Indien, kommt aber aus der Tschechischen Republik, und landet über London in einem Indischen Hotel. Diese Seife hier, die ich am Hackeschen Markt in meinem Appartement fand, ist aus England. Sie haben Milliarden Hotelübernachtungen, das sind Milliarden solcher Produkte, und wenn Sie einmal, das ist eine Aufforderung, in ein Hotel gehen, schauen Sie einmal nach, egal wo Sie sind, wo das herkommt. Es gibt keinen Ansatz auf der Welt, der eine lokale Frauenkooperative organisiert, damit die mit lokalen „herbs and spices“ solche Produkte herstellen und in die Hotels liefern. Das wäre ein idealer Ansatz, Millionen Euro aus dem Tourismus ins Land zu leiten und damit solche Kriterien der Nachhaltigkeit zu erfüllen. Das zeigt ein bisschen auch unsere Rolle in diesem Bereich des bestehenden Tourismus.

Die zweite große Herausforderung bezieht sich auf leere Strände in Mozambique oder Nicaragua. Dort hat auch durch den Tourismus ein Landgrabbing eingesetzt. Es gibt Immobilienspekulanten. Wenn Sie dort in Costa Rica oder Nicaragua stehen, steht überall Snider Realty oder Real Estate Century 21. Der Wertzuwachs von 100 Kilometer Küste in Mozambique oder in Nicaragua geht auf 50 Dollar pro Quadratmeter bis zu 4 Milliarden Dollar. Das ist das Doppelte des Bruttosozialprodukts von Nicaragua. Es gibt keinen, der sich darum kümmert, dass dieser Wertzuwachs möglichst im Land bleibt, dass man mit Leasingarrangements Hotels hinholt. Da werden stattdessen immer mehr Appartements gebaut. In Nicaragua sind es 2.000 Privatvillen und Appartements, und nur 500 Hotelzimmer. Hotelzimmer sind armutsmindernd, Privatvillen kaum. Das ist eine große Herausforderung, wo wir gerne eine Rolle spielen möchten, weil wir solche Prozesse moderieren könnten, damit wir die Privatinvestoren, die lokalen Gemeinden, den Staat und die Regierungen zusammenbringen, um so etwas rauszuholen für das Land. Damit ende ich erst einmal. Vielen Dank.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen herzlichen Dank, auch für die Zeiteinhaltung. Frau Birgit Steck bitte. Ich bitte auch noch einmal, die drei Minuten einzuhalten.

**Birgit Steck (Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V.):** Ich werde auch nur einen Teil dessen vortragen, was ich mir vorgenommen hatte. Aber ich danke zuerst einmal für die Einladung zu dieser wirklich fast historischen gemeinsamen öffentlichen Anhörung der Ausschüsse für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Tourismusausschusses und möchte nochmals betonen, dass die Stellungnahme des Studienkreises

auf der Basis der seit fast 20 Jahren fortgeschriebenen Grundlagenstudie „Tourismus und Entwicklungsländer“ erfolgte. Sie wurde den Ausschussmitgliedern zugesandt und wurde auch seit vielen Jahren durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Unternehmen der deutschen Tourismuswirtschaft aktualisiert, und das findet auch in diesem Jahr wieder statt. Wenn ich in dieser heutigen Anhörung als Geschäftsführerin des Studienkreises sitze, bin ich relativ neu im Amt und möchte um Verzeihung bitten, wenn ich auch andere Erfahrungen hier einbringe aus meiner zehnjährigen Tätigkeit als freie Gutachterin im Bereich Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit und auch das, was ich als „lessons learned“ in Tansania subsumiere, als ich als „Tourism Advisor“ für die niederländische Organisation SNW gearbeitet habe. Ich gehe jetzt nicht auf die Merkmale und die Wirkung des Tourismus in Entwicklungsländern ein. Das wurde eingangs schon mehrfach zitiert.

Ich will noch einmal die Bedeutung des Studienkreises darlegen, wenn es darum geht, Bildungsarbeit und Forschung in diesem Bereich voranzutreiben. Zentrales Anliegen des seit 1995 jährlich vom Studienkreis weltweit ausgeschriebenen To-Do-Wettbewerbs „Sozialverantwortlicher Tourismus“ ist die Partizipation der einheimischen Bevölkerung im Zusammenhang mit Tourismusentwicklung. Auch die interkulturellen Motivationsseminare oder „Tour-Guide“-Qualifikationen befähigen Reiseleiterinnen und Reiseleiter in Entwicklungs- und Schwellenländern, kulturelle Brücken zu bauen und damit dazu beizutragen, dass die Urlauber im jeweiligen Gastland dessen Kultur besser verstehen. Für ein breites Publikum am deutlichsten sichtbar wird es am Engagement des Studienkreises, nämlich in den herausgegebenen Sympathiemagazinen. Es sind kleine Magazine, die einen anderen Blick auf die Länder und Themen ermöglichen. Auch ist uns der Dialog mit der Tourismuswirtschaft sehr wichtig. Das tun wir in den „Ammerlander Gesprächen“ oder auch in den Zwischenrufen alljährlich auf der ITB. Wenn es um Ansatzpunkte für eine partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit geht, kann der Tourismus in Entwicklungsländern nur dann eine Schlüsselrolle in der nachhaltigen Entwicklung übernehmen, wenn er im Sinne eines „Destination-Management“ in die Gesamtplanung eingebunden ist, das einerseits die aktive Teilnahme der Bevölkerung ermöglicht und andererseits die natürlichen Grundlagen einbezieht, indem man diese nachhaltig nutzt. Der Entwicklungszusammenarbeit kommt meiner Meinung nach eine Beratungs- und Vermittlerrolle zu, die auch die Einbeziehung und Mitverantwortung der privaten Wirtschaft berücksichtigen muss. Dies bedeutet vor Ort eine enge Kooperation mit Ministerien und nachgeordneten Behörden, Organisationen des Privatsektors, lokalen Nichtregierungsorganisationen in Abstimmung mit diversen internationalen Entwicklungspartnern, um Voraussetzungen dafür zu schaffen, damit der Tourismus mittel- und langfristige zur Armutsminderung beitragen kann. Dazu muss auch die Arbeit in den Destinationen mit einer eingehenden Analyse der Wertschöpfungsketten im Tourismus beginnen. Das heißt, eine Bestandsaufnahme, wie es denn tatsächlich um die Teilhabe der Armen in den unterschiedlichen Sektoren steht, bevor wir über „Pro Poor Impact“ reden und versuchen, Armutsbekämpfung zu betreiben. Ziel des „Destination Managements“ ist es daher, Tourismus in die lokalen Wirtschaftsprozesse stärker einzubinden und dabei Anreize für den Verbrauch lokaler Produkte zu schaffen, was durchaus auch unter Berücksichtigung marktwirtschaftlicher Prinzipien gelingen kann. Traditionelle Kulturgüter wie das Kunsthandwerk werden im Souvenirmarkt oder als „cultural tourism products“ in Wert gesetzt. Die Modernisierung von Fertigungstechniken und die Entwicklung neuer Produkte sowie die Sicherung von Qualitätsstandards stehen dabei ständig auf dem Prüfstein. In der Diskussion um angemessene Arbeitsplätze und verbesserte Arbeitsbedingungen im Tourismus spielt der Dialog mit den Arbeitgebern ebenso eine Rolle wie die Verbesserung der Berufsbildungsstrukturen durch Standardisierung von Curricula und die Einrichtung von „Train the Trainer“-Programmen, damit Einheimische echte Chancen auf qualifizierte Arbeitsplätze bis in die Führungsetagen der Tourismusindustrie bekommen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**Bruno Wenn (Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)):** Frau Wöhrle, ganz herzlichen Dank. Meine Damen und Herren, ich freue mich ganz besonders darauf, dass wir als DEG hier eingeladen worden sind. Die DEG steht für die unternehmerische Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen der deutschen EZ, und

wir haben uns im letzten Jahr sehr intensiv Gedanken darüber gemacht, was eigentlich unsere Rolle in der Tourismusentwicklung sein könnte, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Tourismusentwicklung auch in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit nicht den hohen Stellenwert in der Vergangenheit hatte, trotz der Tatsache, dass wir alle davon überzeugt sind, dass der Tourismussektor eine wesentliche Rolle in der Wirtschaft unserer Partnerländer spielt.

Gleichzeitig haben wir uns intensiv Gedanken darüber gemacht, dass es natürlich auch eine Schattenseite des Tourismussektors gibt. Raubbau ist schon angesprochen worden. Daraus haben wir letztendlich die Schlussfolgerung gezogen, dass wir uns der Verantwortung als Entwicklungsfinanzierer für die Privatwirtschaft stellen und sagen, wir ändern unsere Politik und gehen jetzt ganz massiv wieder in den Tourismussektor hinein und fördern das, aber ganz klar unter den Prinzipien Nachhaltigkeit, soziales Verantwortungsbewusstsein und letztendlich auch entwicklungsorientiert. Das, was heute schon angesprochen wurde, die Menschenrechtsproblematik ist in dem, was bei uns in der Industrie als Standard gilt, nämlich als IFC-Performance-Standards in der revidierten Fassung, auch eingeflossen, und das ist eine Grundlage für unser Tun. Alle privaten Unternehmen, die wir im Bereich Tourismus fördern, müssen sich diesen Prinzipien unterwerfen. In Zusammenarbeit mit den Kollegen der GIZ sind wir gerade dabei, auch bestehende Unternehmen in den Entwicklungsländern im Tourismussektor dabei zu fördern, völlig anders mit ihrer Ökologie umzugehen, mit Wasserversorgung, Abwasser, Müll, Energieversorgung. Damit, so glaube ich, können wir schon einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass das, was schon da ist, heutzutage auch anders gemacht wird.

Letzter Punkt von meiner Seite her. Wir sehen uns, also die DEG, in unserer neuen Ausrichtung im Tourismussektor auch voll unterstützt durch das neue Positionspapier des BMZ, das ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich loben möchte, weil es, so glaube ich, in die richtige Richtung zeigt. Es geht nicht darum, ob man den Tourismussektor fördert, sondern es geht darum, wie man es tut. Ganz herzlichen Dank.

**Prof. Dr. Harald Zeiss (Geschäftsführer Institut für nachhaltigen Tourismus GmbH):** Sehr verehrte Frau Wöhrl, sehr geehrter Herr Brähmig, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren. Ich sitze hier, das haben Sie schon erfahren, in drei Funktionen, als Professor einer Hochschule, als Leiter eines Instituts und als Leiter des Nachhaltigkeitsmanagements der TUI Deutschland. Ich will hier die Perspektive insbesondere der TUI Deutschland einbringen. Ich glaube, das ergänzt die Runde ganz gut als Reiseveranstalter, und die TUI ist der größte Reiseveranstalter in Europa, und wir möchten uns ganz herzlich bedanken für die Einladung hier im Ausschuss, denn das Thema ist uns sehr wichtig und die politische Diskussion dazu auch.

Die TUI ist sich ihrer Rolle und der besonderen Verantwortung sehr bewusst. Wir haben sechs Millionen Reisende, und wir sind in Deutschland am Markt als Qualitätsanbieter bekannt. Unsere Gäste haben natürlich eine sehr hohe Erwartung an uns und das betrifft nicht nur die Qualität der Reise. Seit mehr als 20 Jahren, das hatten Sie schon erwähnt, Herr Brähmig, haben wir ein Nachhaltigkeitsmanagement. Das hat damals Herr Dr. Ivant eingeführt. Wir kümmern uns seit dieser Zeit um Umwelt, Mitarbeiter, Hotelpartner und viele andere kleinere und größere Baustellen. Heute sind jetzt noch Klimaschutz, soziale Verantwortung und weitere Themen hinzugekommen, die wir auch diskutieren. Wir haben in dieser Zeit viele Erfahrungen gesammelt und vor allem festgestellt, dass wir alleine längst nicht so viel bewirken können, als wenn wir Teil eines Netzwerkes sind. Aus diesem Grund haben wir schon sehr früh Kontakt zu staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen gesucht und aufgenommen. Einige Partner sitzen heute mit hier am Tisch, beispielsweise der Studienkreis, in dem wir ein langjähriges Mitglied sind und wo wir uns beim „To-Do-Wettbewerb“ engagieren und auch Sympathiemagazine an unsere Gäste verteilen. Wir haben aber auch mit der damaligen GTZ viele Projekte gemacht und werden jetzt in naher Zukunft mit dem BMZ und der heutigen GIZ ein sehr großes Projekt anstoßen. Das soll verdeutlichen und zeigen, dass wir hier nicht kontrovers diskutieren, sondern in den vergangenen Jahren schon gemeinsam gearbeitet haben und in die gleiche Richtung gegangen sind. Wir

haben zudem, vor zwei Jahren, die Brancheninitiative „Future“ ins Leben gerufen, die heute unter der Schirmherrschaft des DRV steht und die einen nennenswerten Beitrag auf dem Feld der nachhaltigen Entwicklung leistet. Wir selbst machen darüber hinaus innerhalb der TUI auch noch viele Projekte. Ich war erst letzten Monat in Haiti, um ein Schulprojekt zu besuchen. Das allein ist eine halbe Million Euro wert, die gesponsert werden von der TUI. Wir waren zusammen mit Herrn Burgbacher in Tunesien. Auch dort möchten wir uns stark engagieren. Kurzum, es ist uns ein großes Anliegen und wir halten es eben auch für unsere unternehmerische und gesellschaftliche Verantwortung.

Da mir die Zeit hier davonläuft, möchte ich meine Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass wir hier mit dieser Diskussion das Potenzial, das der Tourismus für die EZ hat, erkennen und weiter nach vorne bringen. Wir benötigen die politische Unterstützung an vielen Stellen. Vielleicht ein kleines Beispiel, das sehr transparent macht. Auf den Kapverden gibt es jetzt viele Hotels, die beziehen ihre Nahrungsmittel aus Spanien. Die werden mit dem Boot dorthin gefahren. Dabei handelt es sich um Zwiebeln, Tomaten und ähnliche Güter, alles Güter, die auch auf den Kap Verden angebaut werden können. Wenn wir es schaffen, dass sich dort eine Landwirtschaft etabliert, die in ausreichender Menge und Qualität die Produkte bereitstellen kann, dann können alle nur gewinnen. Die Hoteliers bekommen frischere, billigere Ware. Die Ware muss keine Klimabelastung mit sich ziehen. Die lokale Bevölkerung kann nicht nur finanziell davon profitieren, sondern findet vielleicht auch ein größeres Angebot an Waren auf dem Markt. Ich hoffe, dass wir hier Projekte auf den Weg bringen können, die nachhaltig sind im Sinne einer dauerhaften ökologischen, ökonomischen und sozialen Verbesserung. Vielen Dank.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU)** : Ich bedanke mich vielmals bei den Sachverständigen für ihre Eingangsstatements und bitte jetzt um Wortmeldungen für die einzelnen Fraktionen. Immer zwei bitte pro Fraktion. Ich würde sagen, dass wir erst einmal die Namen ganz kurz aufschreiben. Das wäre einmal Frau Pfeiffer für die CSU, Frau Daub für die FDP, Frau Mortler für die CDU/CSU. FDP noch jemand? Niemand mehr. Für die SPD? Frau Hendricks und Frau Hiller-Ohm. Dann für die Grünen. Herr Tressel, Frau Herlitzius. Für die Linke Frau Groth. Frau Pfeiffer, bitte.

**Sibylle Pfeiffer (CDU/CSU)**: Gehen Sie mit mir eins, dass man unterscheiden muss zwischen dem so genannten sanften Tourismus, dem Massentourismus und dem Tourismus, den man auch in den höheren Klassen finden kann? Ich subsummiere unter den sanften Tourismus das, was sich mit der Kultur auseinandersetzt, aber auch die entsprechenden Unterbringungs- und Verpflegungsarten, die sich eventuell an das Land anpassen. Das andere ist eigentlich eine an unseren Ansprüchen orientierte Kundenbedienung, also was Essen, Trinken, Versorgung, Energie, Abwasser und Wasser betrifft. Das sind die, die sowohl in hochklassigen Bettenburgen als auch in Massentourismusbettenburgen die Umwelt zerstört haben. Und es sind diejenigen, die nichts mitbekommen von dem, was in dem Land eigentlich abgeht, wenn es um Frauenrechte, Menschenrechte, Müllentsorgung, Armut usw. geht. Sie sitzen in ihren Bettenburgen und schauen nicht rechts und nicht links.

Deshalb ist die Frage: Was kann man in dem Zusammenhang tatsächlich machen, auch marketingmäßig? Wie kann man das Interesse dieser großen Masse wecken, damit die sagen, ich bin jetzt in irgendeinem Land, aber es interessiert mich tatsächlich auch? Lassen Sie mich drei Sekunden noch folgendes zum Thema Mozambique sagen. In Mozambique, das weiß ich, ist die Küste verbaut mit Loggias, wo eine schöner ist als die andere, und alle sind in südafrikanischer Hand. Deshalb sage ich dazu nichts mehr, weil mich ziemlich geärgert hat, dass die Loggias schön sind, aber die Menschen von Mozambique nichts davon haben. Ich würde die Frage gerne an die GIZ stellen.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU)** : Danke. Frau Mortler bitte.

**Marlene Mortler (CDU/CSU):** Danke Frau Vorsitzende. Meine erste Frage geht an Herrn Büchy. Herr Büchy, Sie haben von so genannten lokalen Bildungsprojekten gesprochen, die Sie vor Ort umsetzen. Sind das Eintagsfliegen? Wird da mehr draus?  
Zweitens: Herr Kubsch, Sie haben von Sanktionswirkungen des Auswärtigen Amtes gesprochen. Ich habe das akustisch nicht richtig verstanden, also den Zusammenhang. Können Sie darauf noch einmal näher eingehen?

Meine nächste Frage geht an Frau Steck. Sie haben von Ihren Sympthiemagazinen gesprochen, die ich persönlich ganz toll finde. Was kann man aus Ihrer Sicht tun, dass man die noch breiter streut, und vor allem, was ist das Ziel? Dass Sie uns das nochmal verdeutlichen.

An jemanden, der sich berufen fühlt, zum globalen Ethikkodex der Welttourismusorganisation: Dazu hätte ich gern noch einmal verbindliche Aussagen zu den Stichworten Umsetzung, Stand, Verbesserung, Verbreiterung, Bewertung.

Zum Thema Frauen: Frau Steck, gerade der Frauenanteil ist aus meiner Sicht in den Entwicklungsländern im Beschäftigungsanteil relativ hoch. Wie schaut es mit der Bezahlung aus bzw. wo gibt es hier aus Ihrer Sicht Nachholbedarf? Ein letztes, auch an Frau Steck: Der Tourismus ist ein wichtiger Devisenbringer, aber unterm Strich, das haben die Experten teilweise deutlich gemacht, ist entscheidend, wie am Ende die Nettodeviseneinnahmen ausschauen. Gibt es Statistiken, wo man genau erkennen kann, was bleibt wirklich unterm Strich für das jeweilige Land übrig? Danke.

**Helga Daub (FDP):** Eigentlich habe ich sechs Minuten, weil keiner von den Herren da möchte.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) :** Drei. Ich habe gesagt, Sie dürfen für zwei sprechen.

**Helga Daub (FDP):** Genau. Das geht so ein wenig in die Richtung, was Frau Pfeiffer gesagt hat. Es gibt sicherlich unterschiedlichen Tourismus. Da sind einmal die Familien mit Schulkindern, die auf eine gewisse Zeit angewiesen sind, aber wo natürlich auch der Preis doch eine gewisse Rolle spielt. Aber selbst in diesen Bettenburgen, die nun leider Gottes inzwischen vorhanden sind, kann man doch feststellen, dass mehr und mehr Umweltstandards von den Staaten, ich denke da an Mallorca u. ä., durchgesetzt werden, weil man weiß, Abwasser kann man nicht mehr einfach ins Meer leiten. Selbst da hat ein Umdenken stattgefunden. Anders sieht es da natürlich schon im hochpreisigen Segment aus, was in Zukunft zunehmen wird. Das hat ganz einfach damit zu tun, dass ältere Leute auch eher die finanziellen Mittel haben, die Reisen zu buchen, wo die Preisgeschichte nicht mehr unbedingt die Rolle spielt, und da auch mehr Einfluss nehmen werden.

Natürlich wird man in vielen Entwicklungsländern erst einmal in die berufliche Bildung gehen muss, dass man überhaupt auch Menschen qualifiziert. Man hat es häufig auch mit Analphabeten zu tun. Oder man schult, wie gehe ich mit dem Gast um, den Kunden. Wie verstehe ich ihn überhaupt? Das ist natürlich durchaus eine Möglichkeit zur Armutsbekämpfung in diesen Ländern. Ich habe gerade mit Interesse von Haiti gehört. Wir waren im Dezember in Haiti und das war eigentlich desaströs, unterstes Level, was man dort erlebt hat, wobei gerade in Haiti der Tourismus ein ideales Mittel wäre, um dieses Land wieder nach vorne zu bringen. Aber auch da gehört unabdingbar die berufliche Bildung dazu. Aber wenn ich jetzt auf Haiti komme - es gibt noch viele andere Länder, die man genauso ansprechen kann – dann deshalb, weil jedes Unternehmen, jedes Tourismusunternehmen auch angewiesen ist auf eine gewisse Infrastruktur, wo ich auch die verkehrstechnischen Möglichkeiten meine, die man zweifellos braucht, um Tourismus in einer gewissen Region zu fördern. Da geht meine Frage bewusst an Herrn Kubsch. Ich habe von der Studiosus Foundation gelesen. Geht man damit vielleicht auch in Richtung Infrastruktur, wenn ein Land gerade im Aufbau begriffen ist, dass man dabei helfen kann? Denn das nutzt am Ende beiden. Danke.

**Dr. Barbara Hendricks (SPD):** Die Art und Weise der Tourismusfinanzierung, auch mit entwicklungspolitischer Zielrichtung, hat auch Einfluss auf die Wirkung der geförderten Projekte im Hinblick auf die von uns sicherlich gemeinsam angestrebten Ziele Partizipation, Stärkung der regionalen Anbieter, Aufbau einer gesunden Dienstleistungsbranche. In dem Zusammenhang möchte ich meine Fragen an Herrn Wenn von der DEG und an Herrn Lengefeld von der GIZ richten.

Wie groß ist die Akzeptanz für direkte Projektfinanzierung von regionalen Kleinanbietern seitens der Behörden in den Partnerländern? Ist der Aufbau einer regionalen Dienstleistungsstruktur ohne Beteiligung offizieller Strukturen im Partnerland überhaupt möglich und sind im Übrigen auch möglicherweise die dort getätigten Ausgaben durch ihre beiden Institutionen ODA-anrechnungsfähig? Eignet sich die Tourismuswirtschaft für ergebnisabhängige Finanzierung, das heißt, sind entsprechend quantifizierbare Etappenziele formulierbar und auch überprüfbar und wenn ja, wie könnten die aussehen? Gibt es bereits derartige Projekte?

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) :** Frau Hiller-Ohm.

**Gabriele Hiller-Ohm (SPD):** Eine kurze Frage noch an Herrn Büchy. Welche Strategien verfolgen Sie, damit die sozialen Standards, die Sie vorhin beschrieben haben in Ihren Ausführungen, in den Unternehmen der Reiseländer dann auch umgesetzt bzw. auch eingehalten werden? Vielleicht könnten Sie das noch etwas ausführlicher darstellen.

Dann an Herrn Wenn: Sie haben ausgeführt, es ist nicht ausschlaggebend, ob man Tourismus fördert, sondern wie man Tourismus fördert. Da ist meine Frage an Sie: Welche Maßnahmen sind notwendig, um Unternehmen verbindlich dazu zu bringen, Menschenrechte einzuhalten, z. B. durch eine Unternehmensstrafbarkeit oder andere Sanktionsmöglichkeiten im Sinne des Konzepts von UN-Sonderberichterstatter John Ruggie?

An Herrn Kubsch: Wie kann man Reisende stärker für das Thema Menschenrechte in den jeweiligen Urlaubsländern sensibilisieren? Ist das überhaupt gewünscht? Möglicherweise würden sich bei detaillierten Infos Reisende gegen bestimmte Länder oder Urlaubsdomizile entscheiden. Wie sehen Sie da dieses Spannungsfeld? Ist das gewünscht, soll das mehr unterstützt werden oder wird das deswegen eher nicht gemacht?

**Markus Tressel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Vielen Dank Frau Vorsitzende. Ich habe eine Frage an Prof. von Dörnberg. Sie haben sich auch zum Thema „all inclusive“ geäußert, auch dass sich das Thema zunehmend stabilisiert. Sie kritisieren diese Entwicklung in Ihrem Papier. Können Sie gerade im Bezug auf lokale Wertschöpfung und Nachhaltigkeit die Mängel ansprechen? Das würde mich interessieren.

Dann habe ich drei Fragen an Herrn Lengefeld. Sie haben vorhin das Thema regionale und lokale Produkte angesprochen. Sie sprechen da von einem großen und nicht genutzten Potenzial. Da würde mich interessieren, wie kann oder sollte der Wertschöpfungskettenansatz in der Entwicklungszusammenarbeit zukünftig stärker aufgegriffen werden? Dann haben Sie die mangelhafte Bedeutung des Tourismus in den Entwicklungspolitischen Strategien angesprochen. Da würde mich einmal interessieren, wie man das verbessern kann? Sie können das Forum heute benutzen und Ihre Forderungen adressieren. Dann noch eine letzte Frage an Sie, Herr Lengefeld. In welcher Form genügen die angesprochenen Infrastrukturprojekte aus der finanziellen Zusammenarbeit den Nachhaltigkeitskriterien?

Dann noch zwei Fragen an Frau Steck. Sie betonen, die Nettodeviseneinnahmen sind entscheidend. Können Sie etwas über die Verluste sagen? Das heißt, in Deutschland wissen wir, dass von 100 investierten Euro nur etwa 36 Euro in der Region verbleiben. Wie verhält sich die Relation in Entwicklungs- und Schwellenländern? Wie kann die Entwicklungszusammenarbeit

gerade für das Destinationsmanagement so wichtige Netzwerk- und Clusteranalysen vorantreiben? Wie funktioniert das bislang, um auch hier lange Wertschöpfungsketten zu implementieren, und wo sehen Sie noch Potenzial nach oben?

**Bettina Herlitzius (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Frau Vorsitzende, Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren. Wir haben nachträglich noch einmal eine Frage an Herrn Lengefeld von der GIZ. Sie brachten da einzelne Projekte, es geht quasi um regionale Produkte, wie man da eine Vermarktungskette herstellt. Das ist auch, wenn ich im europäischen Kontinent bleibe, äußerst schwierig, diese Zielsetzung umzusetzen. Wie sehen Ihre Konzepte konkret aus? Letztendlich entscheiden Hotelmanager einfach nur über das Geld. Es ist natürlich sehr schwer, eine Struktur aufzubauen, die dann auch wirklich interessant ist, dass eine Hotelkette darauf einsteigt. Da würde mich Ihr Konzept interessieren.

**Annette Groth (DIE LINKE.):** Ich rede für zwei, ich darf auch drei Minuten. Vorab, ich habe in den 90er Jahren zwei Jahre auf der schönen Insel Barbados gelebt, wo ich für eine kirchliche Organisation tätig war. Da habe ich mich mit den negativen Auswirkungen des Tourismus weltweit beschäftigt. Damals schon habe ich die desaströsen Auswirkungen des Golfs, des Kreuzfahrttourismus und der „All inclusive“-Hotels wirklich hautnah erlebt und halte das für absolut das Gegenteil von nachhaltig, nämlich schädlich. Herr von Dörnberg hat auch gesagt, der Preis ist das entscheidende Kriterium für Reiseziele. Ich weiß auch nicht, wie man das zum Verschwinden bringt, und ich frage mich, wenn ich jetzt lese, 199 Euro für eine Woche Djerba, alles inklusive, also auch inklusive Flug, wer verdient denn da noch etwas daran? Da werden ganze Regionen verramscht. Das vorab. Mein Frage jetzt: Wir reden über Arbeitsplätze. Das ist immer das angeblich armutsvermindernde Argument. Wir müssen aber erkennen, es sind hauptsächlich saisonale Beschäftigungen. In der Regenzeit gibt es in vielen Ländern keinen Tourismus. Auch das vorab.

Zum Thema Frauen. Wie sieht es aus mit Sextourismus? Frauen und Kinder. Studiosus hat dankenswerterweise ECPAT (Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung), eine Organisation, die ich sehr schätze, erwähnt. Wie geht die Reisebranche, Frage an Herrn Büchy, damit um? Denn es ist nicht vorbei. Es wird immer verlagert und hat eine absolute Hochkonjunktur. Das sind für mich richtige Menschenrechtsverletzungen.

Ich war gerade mit Herrn Niebel in Myanmar. Das ist jetzt eines der letzten Länder, was noch nicht abgegrast ist vom Massentourismus. Aber die Tourismuszahlen steigen. Es ist schon sehr schwierig für einige Organisationen. Die Welthungerhilfe will in einem halben Jahr einen Workshop machen, wurde mir erzählt. Die hatten große Schwierigkeiten, ein Hotel zu finden. Der Golf Tourismus lebt. In der Nähe von meinem Hotel in Rangun gab es fünf Golfplätze. Überall standen diese Golfdinger herum im Foyer. Ich sehe die absolute Notwendigkeit, dort sehr schnell Empowerment zu betreiben, die Regierung, die Privatwirtschaft und die lokale Bevölkerung, vor allen Dingen NGOs und Zivilgesellschaften usw. für die potenziell gefährlichen Auswirkungen des Tourismus zu sensibilisieren. Sonst fürchte ich, macht man da genau denselben Fehler wie in den anderen Entwicklungsländern auch, und dann ist dieses schöne Land zerstört. Da hätte ich dann doch von einigen von Ihnen einmal eine Einschätzung. Dankeschön. Und ich muss mich entschuldigen. Ich muss um kurz vor halb vier gehen, weil ich ein Obleutegespräch im Menschenrechtsausschuss habe, wo dieses Thema natürlich auch eine Rolle spielt.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) :** Vielen Dank Frau Groth. Dann können wir auch schon in die Beantwortung der Fragen gehen. Herr Büchy.

**Jürgen Büchy (Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)):** Herzlichen Dank Frau Wöhrl. Zunächst zu Frau Mortler und den lokalen Bildungsprojekten. Es gibt eine ganze Reihe von Beispielen, wie Bildung in den touristischen Anlagen eine Rolle spielt. Ich nenne einmal eins, was mir selber aufgefallen ist bei meinem Besuch in Tunesien letztes Jahr, dass dort tatsächlich ein duales Ausbildungssystem existiert, wo es eine staatliche theoretische Ausbildung gibt, eine

schulische Ausbildung und eine praktische Ausbildung in der Saison in den Hotelanlagen. In dem Fall war das eine Clubanlage, wo man wirklich diese Saisonalität, die Sie auch angesprochen haben, nutzt, um die beiden Teile zu verbinden. Das heißt theoretische Ausbildung im Winter, off season, und praktische Ausbildung in den Hotel- und Clubanlagen im Sommer. Ein System, so wie wir es da gelernt haben, an dem man noch viel arbeiten kann, weil es gerade in dem theoretischen Teil, dem staatlichen Teil noch nicht perfekt funktioniert, aber ich glaube das ist der richtige Ansatz, den wir auch fördern sollten in ähnlichen Dingen. Wir brauchen überall, wo wir in unseren Hotels, in unseren Destinationen Betreuungen unserer Touristen brauchen, ausgebildetes Personal. Wir brauchen Personal, das Sprachen entsprechend beherrscht. In unserem Falle Deutsch oder zumindest Englisch. Das heißt, wir brauchen ein bestimmtes Bildungsniveau von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit unseren Kunden in Berührung kommen. Deswegen erzeugt nach unserer festen Überzeugung Tourismus an dieser Stelle eben auch Bildung, und zwar zwangsläufig. Wir setzen Bildung bei vielen Menschen voraus, die dort arbeiten. Sicherlich gibt es auch Hilfsjobs im Hintergrund, und auch die werden bezahlt. Auch die ernähren einen Teil der Bevölkerung.

Da sind wir dann auch eigentlich schon bei Frau Hiller-Ohm und bei dem Thema soziale Standards, weil das zusammenhängt. Die Verbesserung der sozialen Lebensumstände kann nur einhergehen mit der Schaffung von Arbeitsplätzen, die dann angemessen bezahlt werden. Es tauchte irgendwo in den Papieren auch die Frage auf: Wie werden eigentlich touristische Arbeitsplätze im Durchschnitt bezahlt? Das kann man sicherlich nicht verallgemeinern bei allen Destinationen, aber ganz generell ist festzustellen, dass eben gerade wegen der besonderen Anforderungen üblicherweise die Tätigkeiten in touristischen Unternehmen vor Ort besser bezahlt werden als der Durchschnitt der Jobs, die es in den jeweiligen Ländern gibt. Insofern denken wir schon, dass wir da mit der Industrie einen sehr positiven Einfluss auch auf die Entwicklung ausüben werden. Darüber hinaus ist natürlich die Sicherstellung sozialer Standards im Umgang mit den Kunden auch eine Verantwortung, die unsere touristischen Unternehmen wahrnehmen, die mit ihren Geschäftspartnern vor Ort, mit den Hotelbetreibern u. a. sich darüber austauschen müssen und das auch tun, wie mit den Menschen jeweils umgegangen wird. Das wird auch von den hier Anwesenden sehr ernst genommen, von den anderen auch.

Letzter Punkt, Frau Groth, ECPAT und der Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung. Wir haben als DRV für die Branche schon vor über zehn Jahren den Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung unterschrieben und engagieren uns seit dieser Zeit im Vorstand der internationalen Organisation „The Code“, die sich der Umsetzung dieses Verhaltenskodex widmet und die, wie Sie wissen, von der UNWTO, der UNICEF und auch Regierungsinstitutionen unterstützt wird. Das ist ein Thema, das wir sehr ernst nehmen und sehr viele Schulungen für Mitarbeiter unserer Veranstalter machen und uns sehr intensiv darum kümmern, dass hier das Hinschauen trainiert wird, also das Wahrnehmen von Aktivitäten vor Ort. Darum geht es am Ende des Tages, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort erkennen, wenn sich solche Aktivitäten abspielen und einschreiten können. Also Sensibilisierung, Schulung der im Tourismus Beschäftigten und natürlich Sensibilisierung von Reisenden über Flyer, Videos, Destination-Workshops. Sie können an verschiedenen Stellen unsere Informationen dazu nachvollziehen. Abschließend dazu möchte ich noch einmal die trinationale Kampagne von Deutschland, Österreich und der Schweiz erwähnen, bei der wir gemeinsam mit der Politik, Wirtschaft und einigen NGOs zum Nichtwegsehen bei Kindesmissbrauch aufrufen. Soviel erst einmal von mir. Vielen Dank.

**Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms):** Die Frage von Herrn Tressel ist hoch interessant. Es steckt eine große Komplexität in dieser Frage. „All inclusive“, Herr Tressel, hat wohl drei Ebenen, die man hier ansprechen muss. Die erste Ebene ist die, dass Unternehmen natürlich interessiert sind, ihre Wertschöpfung möglichst im eigenen Unternehmen zu halten. Deshalb betreibt man „All inclusive“-Anlagen. Der zweite Aspekt ist kundenbezogen. Der Kunde hat eine Planbarkeit seiner Ausgaben. Er weiß, was er ausgibt im Urlaub, und darüber hinaus entstehen für ihn keine Kosten. Es gibt eine dritte Ebene, und die wollte ich hier

besonders ansprechen. „All inclusive“-Anlagen werden gebaut und betrieben und in der Bauphase entsteht natürlich Wertschöpfung in den Destinationen. Das ist keine Frage. In der Betriebsphase geht die deutlich zurück. Das ist Fakt heute. Das können wir an Untersuchungen belegen. Wir haben aber einen Gegentrend ganz aktuell in unserer Industrie, der schon überall sichtbar ist, vielleicht noch nicht so bei den Hotels. Das nennt sich „unbundling“ des Preises, aus dem Gesamtpaket wird wieder eine bestimmte Leistung herausgenommen, die besonders „bepreist“ wird. Beispielgebend dafür ist der Luftverkehr. Einzelne Veranstalter machen das schon und sagen, wir schnüren diese Pakete auf, z.B. auch Robinson. Man sagt, bestimmte Leistungen mache ich kostenpflichtig für die Kunden, die bisher inkludiert waren, wo der Kunde aber das Gefühl hatte, ich bin gar kein Tennisspieler oder Golfspieler, und ich finanziere das alles mit, was andere machen. Dieses „unbundling“ des Preises ist ein ganz großes Thema; übrigens nicht im „lowcost“-Luftverkehr, sondern besonders bei den „Network Carrier“, also bei den so genannten Netzwerkfluggesellschaften in den USA. Da werden zweistellige Milliardenumsätze erzielt. Wir haben diesen Gegentrend derzeit und wie weit der fruchtet, weiß man nicht.

Die TUI hat gerade bei TUI Cruises das Gegenteil entschieden und gesagt, wir machen alle Schiffe, die wir haben, „All inclusive“. Vielleicht geht der Trend aber wieder zurück. Gerade die Kreuzfahrt kommt ganz stark durch CSR unter Druck. Das wissen wir. Da sind erhebliche Herausforderungen, die ich jetzt nicht alle darlegen und ansprechen kann. Doch vielleicht noch ganz kurz zwei, drei Punkte. Ich selbst war gerade auf einer Kreuzfahrt. Ich gebe Ihnen da vollkommen Recht. Da wird wirklich ein Schiff vollgebucht mit 4.000 Leuten an Bord mit absolut niedrigen Preisen, auf der MSC Fantasia z.B. für 449 Euro für zehn Tage. Man kann sich vorstellen, dass dieses Schiff dann nicht mit Marinediesel, sondern mit Schweröl fährt, und dass dieses Schiff in einer 300 Meilenzone verklappt. Wenn es das nicht tun würde, das hatte ich am Anfang erläutert, würden die Kosten in die Kalkulation eingehen und der Preis müsste natürlich nach oben ziehen. Das nur als Beispiel. Vielen Dank.

**Peter-Mario Kubsch (Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH):** Dankeschön. Ich fange noch einmal beim Thema ECPAT und Kinderprostitution an. Herr Büchy hat die Maßnahmen geschildert. Es gibt da allerdings eine Entwicklung. Die Maßnahmen wirken im Bereich Kinderprostitution. Aber je mehr sie wirken, je mehr Verfolgungsdruck entsteht, desto schneller ist die Tendenz, dass es tatsächlich Abwanderungsbewegungen in andere Länder, in andere Regionen gibt. Das ist ein ganz schwieriges Problem, wo es auch keinen Ansatz gibt, wie man das in den Griff bekommen kann.

Zurück zu den Fragen: Nach den Sanktionswirkungen ist gefragt worden. Eine explizite Reisewarnung spricht das Auswärtige Amt eigentlich in den seltensten Fällen aus. Das sind dann wirklich schon kriegsähnliche Zustände, die in den Ländern herrschen, sprich, da findet kein normaler Tourismus mehr statt. Es geht also um die Situation vor solchen Reisewarnungen, wenn das Auswärtige Amt beginnt, von Reisen in bestimmte Regionen, in bestimmte Teile dieses Landes oder von nicht notwendigen Reisen abzuraten. Da gibt es auch sicherheitsrelevante Vorkommnisse. Ein Beispiel jetzt in Ägypten. Wenn Sie sich das einmal anschauen, von welchen Regionen das Auswärtige Amt alles abrät. Da bleibt nicht mehr viel übrig als Kairo, und selbst da gibt es schon Ausnahmen, Luxor und Assuan und die Ressorts am Roten Meer und im Sinai. Ansonsten ist das Land eigentlich weitgehend für Rundreisen durch das Abraten tabu geworden. Selbst das Abraten hat als Hintergrund sicherheitsrelevante Dinge, und wir als Reiseveranstalter reagieren selbst beim Abraten schon mit Absagen oder „Um-Routings“ solcher Reiseprogramme.

Dann war die Frage von Frau Daub, ob die Studiosus Foundation Infrastrukturprojekte fördern kann. Nein, da sind wir eindeutig finanziell überfordert. Es geht hier wirklich um kleinere Projekte, in der Regel um 10.000 Euro, die gezielt durch persönliche Kontakte vermittelt werden. Für 10.000 Euro kann man zwar in vielen Entwicklungsländern ein Schulgebäude hinstellen, aber für regelrechte infrastrukturelle Maßnahmen sind wir tatsächlich überfordert.

Dann war die Frage noch von Frau Hiller-Ohm, ob eine Sensibilisierung der Reisegäste bezüglich der Menschenrechtsthemen gewünscht ist? Ich sage eindeutig ja, weil der Kunde nachfragt. Unsere Reisegäste fragen nach der aktuellen Situation in den jeweiligen Ländern. Sie wollen Land und Leute kennenlernen und nicht nur historische Sehenswürdigkeiten sehen. Sie wollen über die Verhältnisse unterrichtet werden, in der Regel von unseren Reiseleitern, und es ist ein hohes Interesse da. Selbstverständlich fragt jeder Reisegast, der heutzutage eine Reise nach Ägypten oder Tunesien unternimmt, wie ist denn die politische Entwicklung, hat sich die Menschenrechtssituation verbessert? Auch bei einer Reise nach Burma war das immer Thema in den letzten Jahren. Das Kundeninteresse an solchen Themen ist da. Es wird von Kunden abgefordert. Wir können dieses auch im Rahmen der Reisedurchführung durch unsere Reiseleiter erfüllen. Wir können da und dort auch auf Schattenseiten hinweisen, die manche Länder mit sich bringen. Wo wir völlig überfordert sind als Reiseveranstalter, das ist eine umfassende Schilderung der jeweiligen Situation der Menschenrechte in den Reiseländern. Das können wir nicht leisten. In den Katalogen schon gar nicht, weil die Ereignisse der letzten Jahre uns gezeigt haben, wie schnell sich da etwas ändert. Für eine umfassende Darstellung der Menschenrechtssituationen in den jeweiligen Ländern sind wir als Veranstalter überfordert. Da ist meine dringende Bitte an die Politik und an die Regierung, hier das Auswärtige Amt stärker in Szene zu setzen und diese Rolle tatsächlich dem Auswärtigen Amt zu übertragen. Dieses kann allgemein informieren und dann können wir diese allgemeinen Einschätzungen an unsere Reisekunden weitergeben. Danke.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhr (CDU/CSU)** : Vielen Dank. Herr Lengefeld, die Fragen von Frau Pfeiffer.

**Klaus Lengefeld (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH)**: Das waren mehrere Fragen und ich versuche, die jetzt in vier Minuten zu beantworten. Frau Pfeiffer, die Frage der Strukturierung der Gäste in Massentourismusgäste und interessierte hochklassig Reisende gibt es tatsächlich. Wir haben in 25 Hotels weltweit Mitarbeiter, mehr als 1.000, interviewt und wir haben mit Gästen gesprochen. Es ist so, dass auch der einfache deutsche Reisende nicht uninteressiert ist an dem Thema. Es ist aber für ihn kein Kriterium. Wenn er weiß, dass das Geld, was er in dem Hotel lässt, sei es „all inclusive“ oder nicht, Armen zu Gute kommt, findet er es okay. Er würde aber nie entscheiden, diese Reise zu kaufen, weil es dort so ist, und eine andere darum nicht nehmen. Das ist der Großteil der Reisenden, da müssen wir von ausgehen. Unsere Aufgabe ist es dann, im „back office“ dafür zu sorgen, dass Wirkungen entstehen, unabhängig davon, ob es den Reisenden interessiert oder nicht. Das ist die eigentliche Aufgabe dabei.

Zu dem Thema Mozambique: Es ist richtig, an der Küste von Mozambique gibt es sehr viele Investitionen. Wenn Sie aber genau hinschauen, ist es so, dass der Großteil in Immobilienspekulationen wandert. Die Südafrikaner bauen dort nur wenig Hotels. Sie bauen aber sehr viele Privathäuser, weil mit dem Privathaus haben sie in zwei, drei Jahren traumhafte Gewinne, die sie mit dem Hotel nicht haben. Ein Hotel hat normalerweise einen „Break Even Point“ in 10 bis 15 Jahren. Dass Südafrikaner und nicht Mozambiquaner das machen, ist sehr bedauerlich, aber das ist auch eine Frage der Finanzierung, der Kapitalgenerierung im Land, die einfach nicht möglich ist. Wir müssen verhindern, dass diese traumhaften Gewinne aus den Immobilienspekulationen nicht abfließen. Das ist eine große Aufgabe, die sich auch woanders stellt. Ein gutes Beispiel aus dem Norden. Da ist eine Engländerin, die das gemacht hat. Die ist mehrfach ausgezeichnet worden für Nachhaltigkeit. Es ist nicht so, dass ein ausländischer Investor immer schlecht ist. Die besseren Lokalinvestoren sind oft die Deutschen, die Engländer, die Franzosen, die dort wirklich mit unserem Konzept im Hinterkopf, entwicklungspolitisch arbeiten und lokale Produkte einbeziehen. Das ist unabhängig davon, ob das ein Einheimischer ist oder nicht. Ich war fünf Jahre meines Lebens in Nicaragua. Die dortigen Investoren lassen jeden Cent nach Miami in den Konsum abfließen, während die meisten Europäer dort investieren. Da gilt, ein einheimischer Besitzer ist gut, ein ausländischer Besitzer ist schlecht. Man muss sich das ein-

fach genau anschauen, worauf wir Wert legen, auf Zahlen, Daten, Fakten und nicht auf irgendwas, was man von irgendwo gehört hat. Die Frage nach der Akzeptanz für eine direkte Projektfinanzierung wird wahrscheinlich Herr Wenn beantworten.

Was wir machen, was ODA-fähig ist, wenn wir wissen, da wird investiert, da werden Hotels gebaut, ist, dass wir die lokale Bevölkerung qualifizieren, lokale Produzenten qualifizieren, damit die ins Geschäft kommen mit diesen Hotels. Das ist eine entwicklungspolitisch wichtige Aufgabe und die ist auch ODA-fähig. Was die ergebnisabhängige Finanzierung angeht, ist das eine Frage, die ich nicht beantworten kann. Der Wertschöpfungskettenansatz ist genau richtig, den gibt es auch schon bei der Frage der Finanzierung von kleinen Mittelunternehmern.

Es gibt genügend Instrumente im Mikrofinanzbereich. Das Problem ist nur, dass es in fast keinem Fall ein systematisches Zugehen auf die Tourismusinvestition oder die vor- und nachgelagerten Bereiche gibt. Da müssen wir dafür sorgen, dass dort hingeschaut wird, wo der Tourismus eine Chance hat, wo man kleine Projektfonds oder Mikrofinanzfonds besser nutzen kann. Dass Hotelmanager über das Geld entscheiden, das stimmt nicht. Sie entscheiden auch über Qualität, Quantität, Zuverlässigkeit und Preise. Sie finden Manager auf der ganzen Welt, die sich um die lokale Produktion bemühen. Es gibt Initiativen. Wenn Sie bei Marriott auf der Webseite auf Supplier Diversity-Programme schauen. Die haben dafür gesorgt, dass 15 Prozent ihrer Zulieferung, zwar nicht in Entwicklungsländern, aber in den USA, an Unternehmen gehen, die in Händen von benachteiligten Gruppen sind. Das sind Menschen mit Behinderung, Frauen, schwarze Latinos und Lesbian Gay-Firmen. Die Summe ist wichtig, denn diese 15 Prozent bedeuten bei Marriott 429 Millionen US-Dollar. Dieser Bezug auf lokale Produktion ist auf alle Fälle da.

Letzter Punkt: Myanmar. Das wäre ein Land, wo ich sagen würde, da müssen wir jetzt aufpassen, um zu verhindern, dass dort keine Überentwicklung stattfindet, dass dort wirklich das Geld im Land gehalten wird. Das heißt aber auch, Frau Groth, große Hotels. Es kann auch Golfplätze heißen. Es gibt einen Golfplatz in Griechenland, der komplett mit „rainwater harvesting“ betrieben wird und der grundsätzlich eine Geothermieranlage hat. Das ist Costa Navarino. Das sollten Sie einmal besuchen. Einer der wenigen Griechen, ein Milliardär, der dort im Land investiert und es auch im großen Luxusstil mit 800 Zimmern nachhaltig macht. Danke.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) :** Frau Steck.

**Birgit Steck (Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V.):** Vielen Dank Frau Wöhrl. Zunächst ging es um die Sympthiemagazine. Nochmals zur Erinnerung. Seit 1974, mit dem ersten Sympthiemagazin „Kenia verstehen“, haben wir mittlerweile eine Auflage von 7,7 Millionen erreicht und decken damit 42 Ländermagazine und elf Themenmagazine ab. Unter den 42 Ländern sind 32 Entwicklungs- und Schwellenländer, in die eingeführt und dafür geworben wird, das Land besser zu verstehen, Hintergründe besser zu verstehen. Breiter streuen, ja, und vielleicht mehr Länder abdecken. Myanmar ist ein Thema, das immer wieder genannt wird. Es war auch eine Frage nach der Finanzierung. Wir finanzieren uns natürlich und auch die Magazine teilweise durch eine Gesamtförderung der Hefte oder der Auflagen, aber auch durch das BMZ, das uns fördert, und natürlich auch durch die Tourismusindustrie, die diese Hefte kauft und an ihre Kunden, an die Touristen weitergibt. Da kann man nur die Tourismusindustrie wiederum auffordern mehr Hefte zu kaufen und die Sympthiemagazine breiter zu streuen, damit das Verständnis für die Länder und die Problematik größer wird.

Zum Global Code of Ethics weiß ich nicht, ob der Studienkreis der beste Ansprechpartner ist. Da ist auch wieder, so denke ich, der DRV gefragt, insgesamt die Industrie, die sich dazu verpflichtet fühlt, und nicht nur Regierungen, die sagen, wir wollen uns an diesen Code halten.

Schnell zum nächsten Thema: Frauen im Tourismus. Das ist vielleicht ein Thema wie überall. Die unterdurchschnittliche Bezahlung für gleichwertige Arbeitsplätze ist in Industrieländern genauso wie in Entwicklungsländern. Dennoch ist die Tourismusindustrie eine besondere Industrie, die insgesamt und weltweit einen wesentlich höheren Anteil an Frauen in Entwicklungsländern hat, 60 bis 70 Prozent. Da muss eben dafür gesorgt werden, dass die Gleichbehandlung und Gleichstellung in Bezug auf Verdienst und Arbeitsbedingungen gewährleistet ist.

Das Thema Nettodeviseneinnahmen wird sehr heiß diskutiert. Da gibt es sehr viele Rechnungen. Vor allen Dingen diese berühmte Sickerrate. Wie viel von den Tourismuseinnahmen bleibt in den Ländern, und wie viel fließt wieder zurück in die Herkunftsländer oder in multinationale Konsortien? Da gibt es sehr unterschiedliche Zahlen, und es hängt wirklich sehr stark von den Ländern ab. Es hängt vor allen Dingen davon ab, wie viel von den Produkten, die für die Tourismusindustrie gebraucht werden, tatsächlich im Land hergestellt werden können. Und wie viel muss importiert werden? Und da können kleine Inselstaaten einfach weniger importieren und haben natürlich einen höheren Zwang, Dinge zu importieren als andere. Was wir mit SNW in verschiedenen Ländern untersucht haben, auch zusammen mit dem Overseas Development Institute, ist der „Pro Poor Impact“, also die Wirkung des Tourismus auf die Armen in den Ländern. Wie viel trägt der Tourismus tatsächlich in den Destinationen zur Armutsminderung bei? Ich glaube, diese Auswertung und Untersuchungen bringen viel deutlichere Zahlen dazu, was getan werden muss, damit arme Menschen in den Ländern stärker am Tourismusgeschäft beteiligt werden können, sei es durch Dienstleistungen, Zulieferung, durch eine verbesserte Ausbildung und Chancen, dann in der Industrie auch qualifizierte Arbeitsplätze einzunehmen. Da möchte ich nur ein Beispiel aus Sansibar nennen, wo wir die gesamten Tourismuseinnahmen untersucht haben. Da sind wir dazu gekommen, dass tatsächlich nur 10 Prozent aller Tourismusausgaben aus Sansibar den Armen zugute kommen. Aber da kann angesetzt werden, durch lokale Zulieferung und verstärkte Nutzung lokaler Produkte. Damit habe ich auch ein bisschen zu den Destinations- und Clusteranalysen gesagt. Ich hoffe, dass ich das damit abgedeckt habe.

Zum Stichwort Wertschöpfungsketten: Das ist nicht einfach. Wie Herr Lengefeld schon sagte und wie auch unsere Untersuchungen in verschiedenen Ländern gezeigt haben, man kann nicht einfach Hoteliers überzeugen, lokale Tomaten zu kaufen, weil es diese lokalen Tomaten oftmals gar nicht gibt und die Agrarstrukturen andere sind und den Markt und die Nachfrage der Hotels nicht bedienen können. Wenn ich sehr viele Kleinbauern habe, die ganz andere Vermarktungswege habe, kann ich nicht auf einmal große Hotels damit beliefern. Das ist ein langer Umbauprozess und ich denke, da hat auch die Entwicklungszusammenarbeit eine große Rolle zu spielen, nicht nur im Destinationsmanagement, wo alle lokalen Organisationen und Institutionen an den Tisch gebracht werden, darauf zu achten, sondern auch zu schauen, wie kann ich Kleinbetriebe stärken, wie kann ich besser ausbilden und wie kann ich die lokalen Zulieferungsketten stärken, und das auch in anderen Bereichen, also außerhalb des Tourismus. Danke.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhr (CDU/CSU)** : Herr Wenn bitte.

**Bruno Wenn (Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG))**: Ich will vielleicht bei dem letzten anschließen. Ein Unternehmer hat immer ein großes Interesse daran, seine Produkte möglichst lokal zu bekommen. Das ist eine Frage des Preises, der Qualität, der Zuverlässigkeit. Das sind gerade die entscheidenden Erfolgsfaktoren, die man hinbekommen muss. Beim Preis geht es in der Regel, bei der Qualität und der Zuverlässigkeit scheidet es dann häufig. Zum Beispiel an der Frage der Kühlketten. In vielen Entwicklungsländern gibt es keine Kühlketten. Wenn es keine Kühlketten gibt, dann können sie auch keine hygienischen Standards einhalten, um Fleischprodukte oder Nahrungsmittel aus dem Land selber einzukaufen, wie Fisch. Da setzt in der Tat die Möglichkeit der deutschen Entwicklungszusammenarbeit ein, aktiv zu werden. Ich sage noch einmal, die Investoren haben ein großes Interesse, nicht aus dem Ausland zu kaufen, allein mit Blick auf die logistischen Probleme.

Es sind hier auch eine Reihe von Fragen im Hinblick auf die berufliche Bildung gestellt worden. Ich sage ganz deutlich, die berufliche Bildung ist ein Schlüssel. Denn wenn die Qualität in der Ausbildung nicht stimmt, dann sind die Kunden unzufrieden, und gleichzeitig ist es extrem schwierig, ausländische Kräfte durch lokale zu ersetzen. Wir haben als DEG in unserer Stellungnahme eine Reihe von Beispielen aufgezeigt, wo wir mit der Unterstützung des BMZ solche Ausbildungszentren aufgebaut haben, und zwar privatwirtschaftlicher Art, die auch von der Privatwirtschaft, also von der Tourismusindustrie selber genutzt werden, weil die ein zentrales Interesse daran hat.

Es ist die Frage nach der Direktfinanzierung gestellt worden. Ja, Frau Hendricks, die Nachfrage ist da. Wir versuchen jetzt, die auch zu bedienen. Die erfolgsabhängige Finanzierung in Form von Beteiligungen machen wir. Dadurch können wir auch auf die Unternehmenspolitik unmittelbar Einfluss nehmen. Die Beteiligungen sind dann auch anrechenbar.

Es ist von Frau Hiller-Ohm nach den Sanktionsmöglichkeiten gefragt worden. Ich möchte diese Frage auch noch einmal dahingehend nutzen, um zum Ausdruck zu bringen, dass das Bild, was wir häufig haben, dass der ausländische Investor kein verantwortungsvoller Investor ist, falsch ist. Es ist in der Regel der ausländische Investor, der verantwortungsvoll vorgeht. Er kümmert sich um Aus- und Fortbildung, er kümmert sich darum, dass seine gesamte Anlage nachhaltig ist. Das heißt, er kümmert sich darum, dass eine ganzheitliche ökologische Betrachtung da ist. Er kümmert sich letztendlich auch um die lokalen Wertschöpfungsketten usw. Es sind in der Regel die lokalen Investoren, die das größere Problem darstellen. An lokale Investoren heranzukommen und sie letztendlich ein Stück weit dazu zu bringen, dass sie sich dann Vorschriften unterwerfen, soziale Vorschriften, die ILO-Normen, die IFC-Performance-Standards, die Ruggie-Normen usw., das wird die große Herausforderung sein. Die internationalen Investoren machen das, sie machen es deswegen, weil wir die Kunden sind. Wenn die Unternehmen feststellen oder wir als Kunden feststellen, dass die Unternehmen sich an bestimmte Spielregeln nicht halten, dann reagieren wir. Auf solche Marktsignale reagiert wiederum der Unternehmer. Damit haben wir ein sehr starkes Instrument, das wir auch nutzen können, um Unternehmen dazu zu zwingen, sich anders zu verhalten. Ein Unternehmen, ich schaue jetzt mal hier auf meine rechte Seite, wie TUI kann sich das überhaupt nicht leisten, in enorme Reputationsrisiken hineinzukommen, wenn man etwa TUI nachweisen kann, dass sie sich im Rahmen ihres Handelns völlig anders verhalten als sie vielleicht in dem Nachhaltigkeitsbericht zum Ausdruck gebracht haben. Deswegen sage ich an dieser Stelle noch einmal, um damit abzuschließen: Wir als Kunden, wir können unsere Rechte geltend machen und den Markt auch ein Stück weit mit steuern, um damit zum Ausdruck zu bringen, die Entwicklungszusammenarbeit kann zwar viele Probleme dieser Welt lösen, aber nicht alle.

**Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU)** Herr Wenn, vielen Dank. Damit schließe ich die erste Runde ab. Wir kommen jetzt zur zweiten Runde, zu den Themen „Fortbildung und Qualifizierung Einheimischer“. Ich übergebe jetzt den Vorsitz an meinen Kollegen Brähmig, weil ich leider in einen anderen Ausschuss muss, wo wir ein Abstimmungsfenster haben.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank. Dann wollen wir es einmal probieren, und ich würde vorschlagen, zwei Wortmeldungen der CDU-Fraktion. Wer möchte sich zu Wort melden? Das ist nicht der Fall. Die FDP-Fraktion? Frau Daub. Die SPD-Fraktion? Frau Hendricks und Frau Hiller-Ohm. Die Fraktion der Grünen? Herr Markus Tressel und für die Fraktion DIE LINKE. Frau Möller. Wir werden das dann auch in dieser Reihenfolge abarbeiten. Dann darf ich Frau Daub um das Wort bitten.

**Helga Daub (FDP):** Ich hatte das eigentlich eben schon einmal ganz kurz angerissen. Wir wollen, dass dieser Prozess nicht so einmalig ist, dass wir uns nur einmal gegenseitig angehört haben, sondern dass man da auch in der Zukunft wirklich etwas gemeinsam macht, sowohl als Tourismusausschuss als auch als Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Jetzt haben wir einen Vertreter von der GIZ da und ganz viel Sachverstand aus der Tourismusbranche. Wie ist das denn für die Zukunft angedacht, denn gerade im Ausbildungsbereich kann man im Vorfeld schon einiges machen? Ist da an einen geregelten Austausch gedacht, dass man sich trifft, dass man entwirft, und klärt, was in welchem Land man eventuell machen kann und mit welchem Partner?

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Frau Daub, haben Sie uns gesagt, an wen Sie die Frage stellen? Also an Herrn Dörnberg? Gut. Dann machen wir weiter. Das wären dann die Frau Hiller-Ohm und die Frau Hendricks.

**Gabriele Hiller-Ohm (SPD):** Meine Frage geht an Frau Steck. Wie werden einheimische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für die gehobenen und hohen Positionen im Tourismusbereich berücksichtigt? Welche Maßnahmen, z. B. im Ausbildungsbereich, können aus Deutschland unterstützend wirken, um mehr einheimische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für Leitungsfunktionen zu qualifizieren?

Dann möchte ich eine Frage an Herrn Büchy stellen. Sie hatten das Thema Verdienst angesprochen. In welchem Verdienstrahmen bewegen sich die Beschäftigten in der Tourismusbranche vor Ort? Ist die Entlohnung in der Regel existenzsichernd? Welche Branchen sind dabei besonders fair? Welche eher nicht? Dann, es wurde schon angesprochen, ich glaube auch von Frau Steck, zur Lohnlücke zwischen Männern und Frauen. Vielleicht können Sie darauf noch einmal eingehen, wie sich das in der Tourismusbranche darstellt. Sind Frauen hier praktisch vom Verdienst her gleichberechtigt wie die Männer oder gibt es hier wie bei uns die Lohnlücke?

Dann wollte ich auch an Frau Steck noch die Frage stellen: Wie entwickelt sich die Ausbildung von einheimischen Fachkräften vor Ort? Wird bei der Ausbildung z. B. auch auf die Belange älterer Menschen und Menschen mit Handicaps eingegangen? In Deutschland werden die Reisenden älter, und da muss sich die Branche entsprechend darauf einstellen. Das war's.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank. Frau Hendricks als nächste Wortmeldung.

**Dr. Barbara Hendricks (SPD):** Ja, meine beiden Fragen richten sich an Herrn Wenn. Herr Wenn, Sie haben in Ihrer Stellungnahme erwähnt, dass die relative gute Entlohnung für Mitarbeiter mit Fremdsprachenkenntnis in Entwicklungsländern dazu führt, dass zum Beispiel völlig fachfremde, sehr gut qualifizierte Menschen im Tourismus arbeiten wie zum Beispiel Mediziner oder Wissenschaftler, weil die eben auch zum Beispiel Englisch können. Sehen Sie irgendeine Strategie, die diesen inländischen „Brain Drain“ verhindern könnte. Also mir fällt da auch direkt nichts ein, aber es könnte ja zum Beispiel interessant sein, wenn man solche Ressourcen hat, dass dann ein Mediziner ein Vertragspartner wird. Und wenn er schon einmal Vertragspartner ist und sein Mindesteinkommen gesichert hat, kann er im Übrigen auch als Mediziner für die Einwohner arbeiten. Das wäre ja zum Beispiel hilfreich. Ich wüsste jetzt nicht, wie man mit Biochemikern zum Beispiel umgehen sollte, aber „Brain Drain“ kann ja nicht sinnvoll sein, wo wir es über die Landesgrenzen hinweg auch nicht wollen, dass wir sozusagen gut ausgebildete Menschen in die falsche Richtung schieben.

Und dann habe ich noch eine Frage. Sie stellen ja auch fest, dass es durchaus ein Ausbildungsdefizit im mittleren Qualifikationsbereich gibt. Da hätte ich gerne noch einmal Ihre Stellungnahme dazu, wie man das ändern könnte. Herzlichen Dank.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank. Als nächste Frau Möller für die Fraktion DIE LINKE.

**Kornelia Möller (DIE LINKE):** Ja, vielen Dank. Ich habe eine Frage an Professor Dörnberg. Und zwar haben Sie in Ihrem Statement unter Punkt 6 über einen Kundenerziehungsauftrag geschrieben, der leider nicht so wahrgenommen wird bzw. dass vorhandene Möglichkeiten nicht genutzt werden. Könnten Sie da noch einmal konkret dazu ausführen, was Sie da vorschlagen würden.

Dann habe ich an Frau Steck eine Frage. Herr Wenn hatte sehr darauf abgezielt, dass die internationalen Anbieter die Standards einhalten, aber die nationalen nicht oder eher nicht. Und ich habe gesehen, wie Sie gerade bei dem Loblied auf die internationalen Anbieter doch etwas verhalten den Kopf geschüttelt haben, da hätte ich gerne noch eine Information dazu.

Herr Kubsch, Sie sprachen davon, dass das Auswärtige Amt stärker mit einbezogen werden sollte, um Bürgerinnen und Bürger dieses Landes über die Situation in den Reiseländern zu informieren. Wie könnte das ganz konkret aussehen? Also das Konkrete interessiert mich.

Und ich hab da noch eine Frage zu „Studiosus“. Sie arbeiten in den Entwicklungsländern mit einheimischen Fremdenführern, die die Gruppen begleiten und oft ein langes Studium hinter sich haben. Allerdings dürfen sie, wenn ich es richtig verstanden habe, ihr Land selbst weder in Englisch noch in Deutsch vorstellen. Wie begründen Sie diese Arbeitsweise? Da ich noch etwas Zeit habe, noch eine Frage. Wie viele Entwicklungshelfer sind derzeit in der Aus- und Weiterbildung tätig und wie viele davon schwerpunktmäßig im Tourismusbereich?

Herr Büchy, würden Sie sagen, Tourismus erzeugt Bildung bei den in der Tourismusbranche arbeitenden Bürgerinnen und Bürgern? Aber handelt es sich doch in der Regel nicht um die einheimische Bevölkerung. Und da würde ich das dann schon gerne verstehen, wie Sie das auf die einheimische Bevölkerung transportieren wollen, wenn die in der Regel gar nicht in diesem Bereich tätig ist. Es ist natürlich sehr wichtig, auszubilden. Das hatten Sie, Herr Lengefeld, ja auch noch einmal bestätigt. Aber wie kann man es konkret verstärken, dass die einheimische Bevölkerung wirklich an der Aus- und Weiterbildung stärker partizipiert, denn Sie sollen ja auf Dauer etwas davon haben.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank, Frau Möller. Als nächster Markus Tressel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Markus Tressel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender, ich möchte daran anschließen. Herr Lengefeld, Sie haben in Ihrer Stellungnahme geschrieben, insbesondere im Bereich der mittleren Qualifikation haben wir ein Problem; also zwischen dem einfachen Kellner und dem Hotel- und Tourismusstudenten. Da würde ich auch gerne die Frage an Sie stellen. Was können wir da tun, um dieses Problem zu lösen? Was tut die Entwicklungszusammenarbeit da schon konkret? Sie haben auch das Problem bei kleinen und mittleren Unternehmen angesprochen, die sich Investitionen in die Ausbildung kaum leisten können. Da würde mich Ihre Einschätzung interessieren.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** So, vielen Dank. Und dann kommen wir zur Beantwortung der Fragen. Es beginnt Herr Büchy.

**Jürgen Büchy (Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)):** Ja vielen Dank, Herr Brähmig. Frau Hiller-Ohm, zum Thema Verdienst und Entlohnung hatte ich vorhin schon einmal etwas gesagt. Ich berufe mich hier auch auf das, was Herr Wenn von der DEG in seinem Statement abgegeben hat, nämlich dass wir generell aus Untersuchungen wissen, dass wir in vielen Bereichen, ich will das nicht verallgemeinern und generalisieren, eine überdurchschnittliche Be-

zahlung in der Tourismusindustrie sehen. Und das Beispiel, was Frau Hendricks eben genannt hat, zeigt ja, dass es zum Teil eine fast kontraproduktive Wirkung hat, dass in der Tourismusindustrie so viel bezahlt wird, wohingegen für entsprechende andere Dienstleistungsgeschäfte nicht. Das heißt, da führen wir dann eine Diskussion darüber, zahlt man vielleicht zu viel, weil man eine bestimmte Qualifikation will, nämlich auf die Sprache abstellt, die man an dieser Stelle braucht. Aber ich glaube generell, jedenfalls sagen das die Aussagenanalysen, die ich kenne, dass erst einmal die Aussage steht, dass es eher mehr ist als im Durchschnitt des Landes. Die Frage ist ja auch immer an der Stelle, und das zieht sich ja ein bisschen auch durch unsere Diskussion hier, welche Alternativen gäbe es denn zu diesen Beschäftigungsverhältnissen, die wir im Tourismus schaffen. Wenn wir sagen, die sind nicht gut genug, ist die Frage berechtigt, haben die Menschen eine Alternative, irgendetwas anderes zu tun. Könnte man etwas anderes entwickeln?

Frau Möller fragte nach der Einbeziehung der einheimischen Bevölkerung. Ich greife einmal auf meine eigenen Urlaubserfahrungen zurück. Also ich bin eigentlich, egal wo ich hinkam, immer auf Einheimische getroffen. Es gibt immer auch Managementpositionen, die von internationalen Kräften besetzt werden. Das ist sicherlich richtig. Ich habe mich wirklich viel in Südafrika herumgetrieben, wo man zunehmend, und das war vor 20 Jahren noch nicht so, auf lokale Guides trifft, auf Ranger, die in den Naturparks die Führung übernehmen. Das gilt eigentlich auch im ganzen arabischen Raum. Es mag Gegenbeispiele in einigen Ländern geben, aber ich glaube, dass es dann immer eine Frage des Bildungsniveaus ist. Also der Punkt, den wir angesprochen haben, wie schaffen wir die Ausbildungsvoraussetzungen dafür, dass die Menschen, die vor Ort leben, auch in ihrer Tourismusindustrie eine Anstellung finden können. Doch da muss der Ansatz sein: Wann immer es geht, so glaube ich, wird jeder lokale als auch internationale Investor und Unternehmer vor Ort ein Interesse daran haben, die lokale Bevölkerung zu nehmen, einfach auch deshalb, weil das in der Regel der preiswertere Weg ist. Und insofern glaube ich, wenn wir diesen Ansatz verfolgen, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

Ich darf noch auf zwei Punkte eingehen, die in den Gesprächsrunden angesprochen wurden. Das eine war das Thema „Global Code of Ethics“ und die Haltung der Tourismusbranche dazu. Wenn man den liest, dann stellt man fest, da stehen eine ganze Reihe von Dingen, die heute für uns selbstverständlich sind. Das waren sie möglicherweise noch nicht, als das das Papier vor 10 Jahren entstanden ist. Wir sind heute soweit und haben das im Verband auch schon beschlossen. Wir sind gerade dabei, das mit unseren Mitgliedsunternehmen zu klären. Wir werden den „Global Code of Ethics“ noch einmal offiziell unterschreiben, und damit auch nach außen dokumentieren, dass die Tourismusbranche zu den dort festgelegten Prinzipien steht, und die auch ohne Wenn und Aber einzuhalten gedenkt.

Der zweite Punkt ist, wir haben an verschiedenen Stellen vorhin über die Mitverantwortung oder das Bewusstsein unserer Kunden geredet. Auf was lassen die sich denn ein, und was ist denen wichtig. Ein Punkt, der mich dabei immer umtreibt, ist die Tatsache, wenn wir erwarten, dass Kunden auf bestimmte Unterschiede zwischen Angeboten in sozialer, ethischer oder ökologischer Hinsicht reagieren, dann müssen wir den Kunden auch eine Chance geben, an diese Informationen zu kommen. Das heißt, wir müssen Transparenz im Verkaufsprozess, im Moment des Verkaufs schaffen, wo heute, Kollege von Dörnberg hat das gesagt, der Preis eine sehr dominante Rolle spielt. Das hat auch etwas mit unseren Angebotssystemen zu tun. Da arbeiten wir sehr konkret im Verband, damit man es schafft, hier andere Kriterien neben den Preis zu stellen, damit der Kunde die Chance hat zu sagen, diese Destination oder dieses Hotel arbeitet nachhaltiger als das daneben. Dann kann er sich bewusst dafür entscheiden. Solange ich ihm die Information nicht gebe, hat er nicht einmal die Chance zu sagen „Nein, dann nehme ich doch lieber das.“ Ob er dann noch bereit ist, dafür 10 oder 15 Euro mehr zu bezahlen, das ist die nächste Frage. Danke.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank. Jetzt ist Herr Dörnberg dran. Eine Frage von Frau Daub und Frau Möller. Sie haben das Wort.

**Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms):** Ja vielen Dank Frau Daub für diese hochspannende Frage. Das ist in der Tat eine außerordentlich wichtige Frage: Wie findet eigentlich das ganze Thema, was wir heute diskutieren, in Ausbildungsgängen statt? Was passiert an den Hochschulen, was passiert bei der Ausbildung ihrer Leute. Ich kann Ihnen versichern, in den Curricula der Hochschulen sind inzwischen Nachhaltigkeit, Umwelt und CSR ein Thema, auch in den Lehrbüchern. Wir, Herr Professor Freier und ich, veröffentlichen gerade ein Lehrbuch, eine grundlegende Monographie zum Reiseveranstaltermanagement. Ich hoffe, es erscheint im Mai. Dort habe ich einen ausführlichen Exkurs gerade über dieses Thema geschrieben. Und das findet dann hoffentlich seinen Niederschlag auch in allen Hochschulen. Es geht auch um ein interkulturelles Verständnis bei diesem Thema. Dazu ringen wir in Deutschland um mehr ausländische Studenten; also Studenten, die wir hier qualifizieren können. Das setzt voraus, dass Studiengänge komplett in Englisch veranstaltet werden. Da haben wir in Worms derzeit nur einen Studiengang, nämlich Deviationmanagement, der sich auf den Luftverkehr bezieht. Der ist komplett in Englisch, bis auf den Teil „Recht“, den man besser in Deutsch macht. Aber ich will das nicht nur auf die Hochschulen beziehen, sondern natürlich auch auf die großen Unternehmen. Typische Luftverkehrsgesellschaften bilden natürlich Menschen aus unterschiedlichen Nationen aus. Das gilt ebenso für die TUI, die international tätig ist, und unterschiedlichste Nationen in die Ausbildungsgänge einbezieht. Und das gilt auch sicherlich für Hotelgesellschaften, insbesondere für die, die global aufgestellt sind. Marriott wurde schon erwähnt. Dazu gehört auch Hilton. Dennoch ist da noch ein Weg zurückzulegen, gerade auch im deutschen Umfeld. Dessen sind wir uns sehr bewusst.

Frau Möller, Ihr Thema ist natürlich auch ganz spannend: der „Kundenerziehungsauftrag“. Das klingt eigentlich ganz grausig, und man muss das auch wirklich in Führungsstrichen setzen. Aber das ist natürlich außerordentlich wichtig. Wir hatten über den Mittler geredet, über den Expedienten, den wir schon zum Teil erreichen und sensibilisieren, aber den Kunden eben nicht, und vom Kunden kommt der Druck. Herr Kollege Büchy hat das eben auch noch einmal festgestellt und ausgedrückt. Die Sympthiemagazine sind ein ganz wichtiges Instrument. Sie finden allerdings kaum Niederschlag beim Kunden selbst. Wenn Sie heute in die traditionellen Reiseführer hineinschauen, dann vermeiden die geradezu kritische Themen in dieser Richtung, weil sie sagen, das stört einfach. Also müssten im Grunde die Unternehmen hingehen, was Herr Büchy auch gerade ausgeführt hat, und in die Kataloge und auf die Web-Sites solche Themen einzubeziehen. Das tut man natürlich nicht gerne, weil es Auseinandersetzungen bedeutet. Weil es auch zum Teil eine negative Darstellung bedeutet: „Du darfst das nicht“, „Du solltest das nicht“, „Du solltest das und jenes meiden“.

Die erwähnte Bewässerung von Golfanlagen in den Emiraten oder in den MENA-Staaten, also in Middle East & North Africa, ist natürlich eine enorme Ressourcenverschwendung. Wenn man in diese Ländern reist, weiß man, was Wasser dort bedeutet. Und dann wird großflächig um Agadir, ich komme gerade aus Agadir, über sechs Golfplätze das Wasser verstreut. Das sind Dinge, die einem natürlich zuwider sind. Und da müsste im Grunde der Reiseveranstalter darauf hinweisen, aber das Gegenteil passiert. Insofern gebe ich Ihnen da vollkommen Recht. Da ist noch ein Weg zurückzulegen. Ein Erfolgsrezept hat man da auch nicht. Der Druck muss im Grunde vom Kunden kommen. Vielen Dank.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Auch an Sie Dankeschön. Herr Kubsch, ein Frage von Frau Möller.

**Peter-Mario Kubsch (Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH):** Zweimal Frau Möller glaube ich. Ich beginne mit Ihrer letzten Frage, weil sie ein wenig eine Brücke schlägt zu dem, was Herr Büchy eben ausführte. Bei unseren Reiseleitern, die wir selbst ausbilden und weiterbilden, sind circa 50 Prozent ortsansässige Einheimische und die anderen 50 Prozent sind Kollegen, die aus Deutschland kommen und in Deutschland ansässig sind. Weiterhin sprechen wir dann von den „Local Guides“, die gegebenenfalls über die Agentur gestellt werden, um or-

ganisatorische Dinge zu erledigen und zu unterstützen. In beiden Bereichen bilden wir aus. Ich muss vorsichtig sein mit dem Begriff „Ausbildung“. Wir gehen davon aus, dass gewisse Grundkenntnisse vorhanden sind. Wir können niemand in der deutschen Sprache ausbilden. Aber alle, sowohl unsere Studios-Reiseleiter als auch die „Local Guides“, sprechen in der Regel deutsch. Da haben wir uns, so glaube ich, irgendwo missverstanden. Das sind deutsch sprechende Reiseleiter. Und was wir natürlich tun können, dass wir die „Local-Guides“, die dann nach und nach die deutsche Sprache besser lernen, je häufiger sie mit Reisegruppen unterwegs sind, dann eben auch zu vollwertigen ortsansässigen Reiseleitern ausbilden. Das ist der übliche Weg, den wir beschreiten.

Aber an der Stelle stellt sich natürlich auch die Frage nach dem „Equal and Fair Pay“. Das hat Herr Büchy eben angeschnitten. Das ist eine ganz schwierige Frage. Ich war in jungen Jahren auch der Meinung, „Equal“ heißt, ein Deutscher soll genauso viel bekommen wie der ortsansässige Einheimische. Das funktioniert aber nicht, weil die Lebenskosten in den Ländern völlig anders sind. Und dann kriegen sie ganz andere Ungleichgewichte hinein, und das ist eine der schwierigsten Fragen, denen wir momentan auch im Kontext der Menschenrechtsdiskussion ausgesetzt sind. Was heißt „Fair and Equal“? Ich habe in München ein anderes Lohn- und Gehaltsniveau als hier in Berlin. Ich kann noch nicht einmal mit einem Mindestlohn pro Land arbeiten und den Hoteliers abverlangen, so und so viel müsst ihr bezahlen. Das sind schwierige Prozesse, zu „Fair and Equal“ zu kommen, die sich nur partizipativ lösen lassen. Bringen wir uns als Reiseveranstalter in die Moderatorenfunktion und versuchen, diese partizipativen Prozesse irgendwie zu steuern? Bei 120 Ländern weltweit in, ich weiß nicht, 1.500 Hotels? Das ist sehr schwierig und ein langer mühsamer Weg.

Ihre zweite Frage ging in Richtung Auswärtiges Amt und die Darstellung der Menschenrechtssituation. Ich würde mir wünschen, dass im Rahmen der Länderinformationen zu den Ländern eine konkrete Darstellung der jeweiligen Menschenrechtssituation gegeben wird. Wir als Reiseveranstalter würden dies immer nur aus unserer Sicht im Kontext des Tourismus sehen. Da gehört es aber hin. Da ist viel Diplomatie mit dabei, wie wir alle wissen. Und es kommt sehr auf die einzelne Wortwahl an. Was wird erwähnt, was erzählt eine Bundeskanzlerin bei ihren Auslandsreisen zu solchen Fragen. Da ist Regierung, da ist Diplomatie, da ist das Auswärtige Amt gefragt. Da haben wir oftmals noch nicht einmal wahrhaftige Informationen, die wir weitergeben könnten. Ich weiß auch nicht, wie viele Reiseveranstalter in Deutschland aus ihrer Sicht jeweils in ihren Katalogen die Menschenrechtssituation darstellen würden. Das funktioniert nicht. Ich würde mir, ähnlich wie es Gesundheitsempfehlungen gibt, eine Menschenrechtsseite wünschen, wo gegebenenfalls auch auf solche problematische Situationen hingewiesen wird. Danke.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Okay, vielen Dank, als Nächster Herr Lengefeld. Da gibt es eine Frage von Frau Möller und eine von Herrn Tressel.

**Klaus Lengefeld (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH):** Zunächst zu der Frage von Frau Möller, wie viele Entwicklungshelfer oder Personalexperten tätig sind. Die Zahl schwankt in den letzten Jahren zwischen 20 und 40, die für verschiedenste Aufgaben, von Marketing bis hin zur Ausbildung, tätig sind. Von der GIZ selbst gibt es gerade einmal 5 bis 10 entsandte, die auch mit Tourismus zu tun haben, aber nur 1 oder 2 hauptberuflich.

Zur Frage von Herrn Tressel nach der mittleren Qualifikation. Was können wir tun, wie können wir das Thema hochziehen. Es gibt Länder, wo uns die Hoteliers sagen, wenn da einer von der staatlichen Akademie kommt, dann nehmen wir den nicht, weil die so schlecht sind, dass man lieber eine eigene Akademie baut. So der Originalton vom Hotelverband Madagaskar. Es gibt auch Länder wie Jamaika, wo die Privatwirtschaft zwei Prozent des Ausbildungsinstituts für alle Branchen finanziert und dort auch mitredet und dafür sorgt, dass die Ausbildung gut ist, und dass die Leute dann auch genommen werden können. Da gibt es sicher noch viel Handlungsbedarf durch den Rückgang der Berufsbildung generell.

Eine interessante Frage ist, wie wir denn die lokale Bevölkerung im Umfeld mit einbeziehen können. Da haben wir eine Besprechung aus Sri Lanka ausgewertet, wo interessanterweise auch einheimische Hotelketten erwähnt werden, die sehr stark auf Nachhaltigkeit setzen. Die Jetwing-Hotelgruppe hat dort ein Luxusressort mit 25 Villen über ein Reisfeld gebaut, mit 120 Arbeitsplätzen. Die haben über ein Jahr vorher mit der lokalen Bevölkerung zu arbeiten angefangen, und zwar mit dem lokalen buddhistischen Kloster. Was heißt Tourismus, was müsst ihr machen? Muss ich auch für Moslems Bier ausschenken? Das hat auch den Vorteil, dass dann die Gäste wiederum eine Beziehung mit jemand haben, der um die Ecke wohnt. Also die Integration ist damit viel besser. Das ganze hat sie 10.000 Dollar gekostet, plus die Arbeitszeit der Mitarbeiter.

Das ist ein interessanter Ansatz, eine dritte Qualifikation „on the job“. Es wäre sehr gut wenn wir die Unternehmen unterstützen würden, dass sie ihren Mitarbeitern Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Das können die oft nicht alleine, und es gibt trotzdem erstaunliche Karrieren. Bei unserem ersten „All-inclusive“-Hotel, was wir in Nicaragua untersuchen, hatten wir vier ausländische Mitarbeiter. Einer war der Hoteldirektor, ein Kubaner, der Stellvertreter war ein Spanier, der dritte Hochrangige war der Chef für Food & Beverages, ein Dominikaner. Den haben wir interviewt, wie er dazu kam, jetzt dort zu arbeiten. Der hatte einmal als Bauarbeiter auf den Baustellen der Barcelo-Hotels in Punta Cana angefangen. Damals gab es keinen Prozess, um die Leute zu qualifizieren. Da hatte die Barcelo-Gruppe alle Bauarbeiter gefragt, wollt ihr bei uns anfangen zu arbeiten. Und er hat als einfacher Kellner angefangen, und jetzt ist er Chef für Food & Beverages. Also auch diese Karrieren gibt es. Sie kommen aber nicht von selbst. Also wir müssen uns da wirklich engagieren, und da sollte in Zukunft mehr getan werden. Eine Geschichte noch zu dieser ganzen Entlohnungsgeschichte. Ich habe vorhin die 1.000 Mitarbeiter in den Interviews erwähnt. Keine einzige Frau wurde da schlechter bezahlt, kein einziger Minderjähriger arbeitete dort. Bei dieser großen und etablierten Hotellerie ist dies unserer Ansicht nach kein so brennendes Thema. Zu der Frage der Entlohnung finden Sie eine Grafik in meiner Präsentation. Danke.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Herzlichen Dank. Jetzt ist Frau Steck an der Reihe, und da gibt es Fragen von Frau Hiller-Ohm.

**Birgit Steck (Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V.):** Vielen Dank Herr Brähmig. Zu der Frage, wie werden Einheimische bei der Ausbildung berücksichtigt, welche Maßnahmen gibt es, muss man von Land zu Land qualifizieren? Ich denke da gibt es große Unterschiede im Ausbildungssystem insgesamt. Wenn ich nur ein Beispiel aus Ostafrika nehme, Kenia und Tansania. Da haben wir ganz unterschiedliche Qualitäten in der Grundausbildung, wo wir dann einfach feststellen müssen, dass tansanische Resorts und Hotels in Sansibar und auch auf dem Festland viel lieber Kenianer einstellen, weil die zum einen Englisch sprechen, und zum anderen eine gute Grundausbildung haben. Und viele Tourismusschulen oder Ausbildungsstätten sagen uns, wir müssen mit ganz einfacher Mathematik, mit dem Rechnen anfangen, mit den Grundrechenarten bis hin zur sprachlichen Ausbildung, bevor wir überhaupt darüber reden können, sie für den Tourismus, fürs Kellnern oder für den „Frontdesk“ oder sonst etwas zu qualifizieren. Also, es ist nicht leicht zu sagen, wie ich Einheimische für den Tourismus qualifizieren kann.

Dann die Frage: Welche Maßnahmen sind das, und wie bekomme ich die in Leitungsfunktion? Sicher gibt es dieses starke „Inhouse-Training“, das von vielen angeboten werden muss, weil es keine einzige Institution im Land gibt, die das nach internationalen Standards leisten könnte. Natürlich kann man sagen, jetzt muss man überall anfangen, die Grundschulen zu betreuen und Lehrerausbildung zu betreiben. Das wäre vielleicht zu groß und zu breit angesetzt, aber das muss man in jedem Fall auch berücksichtigen. Wichtig ist es, Schulen, Tourismusschulen und Train the Trainer-Programme im Land einzurichten, so dass die Ausbildung tatsächlich im Land stattfinden kann. Viele Investoren beklagen sich darüber, dass sie selbst ausbilden und Leute

qualifizieren, und zwei Monate später gehen diese Leute zum Mitbewerber in dieser Region, der vielleicht 10 Euro im Monat mehr bezahlt.

Zur Frage der Frauen und der Lohnlücke. Ich weiß gar nicht, ob wir darüber im Tourismussektor oder in Entwicklungsländern reden müssen, wenn das genauso auch in Europa stattfindet. Ich war in den 90er Jahren in einem zentralamerikanischen Projekt tätig, und da war ich Mitbegründerin einer Organisation zentralamerikanischer Frauen im Tourismus. Und da hatten wir wirklich als Mitglieder alle Ebenen bis hin zur Tourismusministerin. Da war ein großer Elan, ein großer Esprit da zu sagen, das ist endlich einmal eine Industrie, wo wir Frauen eine Chance haben, eine reelle Chance auf Einkommen und auf gute Ausbildung und Fortkommen in den einzelnen Betrieben und vielleicht auch in der Politik. Ich denke, wenn man Tourismus nicht alleine sieht oder im Vergleich mit anderen Industrien, dann ist er etwas für Frauen, mit allen Einschränkungen, was auch die sexuelle Ausbeutung betrifft. Das ist auch in den verschiedenen Kontinenten unterschiedlich. Ich sag einmal die Latinos sind ganz anders drauf als die Afrikanerinnen. Also die sind viel selbstbewusster, viel selbstverständlicher berufstätig, erfolgreich im Beruf und auch anerkannter in der Gesellschaft als es in vielen afrikanischen Staaten noch der Fall ist.

Handicaps und Ältere ist ein schwieriges Thema. Für die Ausbildung würde ich sagen, hat es nur die Relevanz, dass die Industrie selbst diesen Markt auch für sich neu entdeckt und im Rahmen ihrer internen Qualifizierungsmaßnahmen da ansetzen muss. Aber ansonsten gibt es keine Konzepte speziell für Ältere oder Menschen mit Behinderung.

Wer hält sich mehr an die Normen, nationale oder internationale Anbieter, diese Frage kann man sicher nicht über einen Kamm scheren. Was man sagen kann, ist, dass die internationalen Investoren viel stärker unter Beobachtung stehen und sich viel stärker an den „Global Code for Ethics“ halten müssen. Sie sind auch der CSR verpflichtet, müssen Nachhaltigkeitsreports erstellen und werden viel stärker geprüft. Aber man kann jetzt nicht sagen, die einen sind gut, die anderen sind schlecht. Lokale halten sich auch an Normen. Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit ist es zu sagen, „Hey Leute, das ist Ihre Regierung, Ihr Tourismusministerium, das Lizenzen vergibt, da müssen Sie darauf achten, dass die Normen von allen eingehalten werden, und das betrifft auch Mindestlöhne“.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Okay, vielen herzlichen Dank. Als letzter in dieser Runde Herr Wenn. Das waren Fragen von Frau Hendricks.

**Bruno Wenn (Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)):** Ja Frau Hendricks, in der Tat zeigt ja diese Lohndifferenzierung, dass das Lohnniveau in der Tourismusindustrie von den Beschäftigten im Lande als attraktiver angesehen wird als im Bereich von anderen Industrien, und das hängt nicht nur an den Sprachkenntnissen. Ich war kürzlich in einem Land, wo ich dann auch festgestellt habe, dass es für die in der Landwirtschaft Tätigen attraktiver ist, in der Tourismusindustrie zu arbeiten, weil das Lohnniveau höher ist. Die Arbeitsplatzsicherheit ist höher, wenn sie keinen Saisonbetrieb haben. Und sie haben letztendlich auch den vollen Zugang zu sozialen Nebenleistungen, die sie typischerweise in der Landwirtschaft nicht haben. Eine Lösung dafür zu finden, das ist extrem schwer. Ich hoffe, dass im Rahmen des Entwicklungsprozesses das Lohnniveau in den anderen Industriesektoren schrittweise nachzieht.

Sie haben nach der Qualifizierung und Leitungsfunktionen gefragt. Wir haben heute schon sehr viel über Qualifizierung geredet. Wir stellen immer wieder fest, dass es an der Institution fehlt. Eben ist das Stichwort gefallen, dass manchmal von der Industrie die Qualifizierung durch staatliche Schulen als schlecht angesehen wird. Aber die Tatsache, dass es überhaupt staatliche Schulen gibt, die sich mit berufsqualifizierenden Maßnahmen für die Tourismusindustrie auseinandersetzen, ist ja schon ein Unikum. Und insofern sehen wir als DEG auch ein Stückweit unsere Aufgabe darin, im Rahmen von Development der Industrie und der Privatwirtschaft dabei

zu helfen, eigene Institutionen aufzubauen und damit letztendlich auch eine Lücke zu schließen. So schön es ist, „Inhouse-Training“ zu machen, so müssen wir uns im klaren darüber werden, dass natürlich „Inhouse-Training“ auch ein Stückweit bedeutet, dass man für die eigenen Bedürfnisse ausbildet, für die eigene Unternehmenssozialisierung. Ein Wechsel untereinander findet im Grunde genommen nicht statt.

Wenn man über Nachhaltigkeit redet und auch die Frage aufgreift, wie kann man eigentlich auf Dauer in einfacher Art und Weise transparente Informationen rüberbringen, dann gibt es dafür ein Mittel, was wir als DEG massiv unterstützen, nämlich die Zertifizierung der Unternehmen nach internationalen Standards. Dann haben wir als Kunden eine glaubwürdige Information darüber, inwieweit sich das Unternehmen an etablierte Standards im Umweltbereich, im sozialen Bereich, im Menschenrechtbereich hält. Das ist im Grunde genommen der Schritt, den wir konsequent gehen müssen. Wir haben auch immer mehr Unternehmen, die dieses tun. In dem Maße glaube ich auch, dass wir als Kunden stärker darauf reagieren. Denn ich meine, ganz offen gesagt, wir wollen im Rahmen eines Urlaubes eine saubere Umgebung haben und wir wollen nicht akzeptieren, dass Unternehmen dort die Umwelt verseuchen. Ich sehe halt immer mehr in meinem Bekanntenkreis, die im Rahmen ihres Urlaubes auch der Frage nachgehen, was macht denn eigentlich das Unternehmen? Und ich sehe auch immer mehr, dass jetzt Unternehmen dazu übergehen, in den jeweiligen Hotels entsprechende Informationen auszulegen, auch selbst Führungen anzubieten, damit der Urlaubende sehen kann, wie geht man denn eigentlich mit der Abwasserversorgung um, wie geht man mit der Stromversorgung um, wie geht man mit der Müllentsorgung um. Und ich denke, das ist beispielhaft, und das sollte man honorieren.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank. Noch eine Ergänzung dazu, Herr Dörnberg? Aber bitte nur ganz.

**Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms):** Zertifizierung ist ein ganz wichtiges Thema, aber ich glaube Zertifizierung sollte dann auch einheitlich sein. Eine verwirrende Zertifizierung, wie wir sie derzeit in der Reiseindustrie erleben, hilft dem Kunden und den Unternehmen nicht. Der Kunde versteht die ganzen Kriterien nicht, und die werden auch nicht kommuniziert und transparent gemacht. Also wenn, dann brauchen wir eine einheitliche Zertifizierung, die dann auch kommuniziert wird.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Aber das ist natürlich auch Aufgabe der Branche, die hier federführend arbeiten sollte, und sich ihre eigenen Regularien gewissermaßen weltweit organisieren sollte. Wir hatten geplant, noch zwei Komplexe zu behandeln, der eine betrifft die Nachhaltigkeit, der zweite den Dialog zwischen Reisenden und Einheimischen sowie Ethik und Menschenrechte. Wenn Sie einverstanden sind, würden wir die restlichen 50 Minuten dafür nutzen, die Komplexe zusammenzuführen und nur noch eine Fragerunde machen. Einverstanden? Gut, dann kommen wir auch mit der Zeit wie geplant bis 17.00 Uhr hin. Ich bedanke mich und bitte um Wortmeldungen.

**Marlene Mortler (CDU/CSU):** Herr Vorsitzender, damit habe ich jetzt wirklich ein Problem. Das ist für mich so eine starre Konzeptvorgabe. Ich möchte gerne auch einmal eine Frage stellen, die sich zum Beispiel in Richtung ITB bewegt. Darf ich?

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Selbstverständlich.

**Marlene Mortler (CDU/CSU):** Gut. Die ITB steht vor der Tür, Ägypten ist das Partnerland. Wir haben gerade gehört, dass man kaum in eine Region Ägyptens reisen kann. Trotzdem sollte man das Ganze als Chance begreifen. Wie wird aus Ihrer Sicht, Herr Professor Zeiss, Herr Lengefeld, Herr Professor Dörnberg, das Thema am besten angepackt mit Blick auf die ITB? Herr Lengefeld hatte in den ersten Ausführungen das Thema „fürs Essen gibt man grundsätzlich mehr Geld aus“ angesprochen. Das habe ich nicht so richtig verstanden, denn Deutschland ist ja das Land, wo die Menschen am wenigsten Geld pro Kopf/pro Familie fürs Essen ausgeben,

nämlich im Schnitt 11 Prozent. Für Reisen, sagen Sie dann aber andererseits, gibt man weniger Geld aus und fürs Essen gibt man mehr Geld aus. Deutschland ist Reiseweltmeister. Wie geht das zusammen? Ist das jetzt eine Spezifizierung, was die Bereisung der Entwicklungsländer betrifft, oder wie muss ich das bewerten?

Ein weiteres Thema, Herr Lengefeld, betrifft die Bereiche Umwelt, Kultur und Naturerbe. Das ist uns allen ein wichtiges Anliegen, das zu erhalten, und wir werben auch dafür, dass man Land und Leute kennenlernt. Und Land und Leute sieht man in der Regel nicht in der Stadt, sondern mehr auf dem Land. Was muss aus Ihrer Sicht getan werden oder noch getan werden, damit man der Zerstörung von Natur und Kultur Einhalt bietet? Aus meiner Sicht fängt es schon an, wenn ich aus dem Flieger aussteige. Für mich war das vor wenigen Jahren noch ein „Aha-Erlebnis“. Ich habe lauter schwarze Tüten herumliegen sehen. Das ist nicht unbedingt eine große Umweltverschmutzung, aber für uns ist es irgendwo sehr störend. Also, was kann und muss speziell in dem Bereich Nachhaltige Entwicklung, wenn es um den Erhalt von Naturerbe geht, getan werden?

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Dankeschön Frau Mortler. Ich schließe mich gleich an. Zwei Fragen. Die erste an Frau Steck., Müssten wir nicht auch – wie es bei uns in Deutschland eigentlich auch der Fall ist – in solchen Entwicklungsländern mehr darauf hören, dass die Arbeit an den Menschen ehrlicher ist gegenüber dem Bedienen einer Maschine. Also insgesamt die Wertigkeit des Dienstleistungsberufes. Und wir haben vorhin gehört, dass man aus der Landwirtschaft rausgeht, was natürlich auch eine segenswerte Tätigkeit ist, und dann als Zimmerpersonal oder als Kellner im Hotel arbeitet, und das als höherwertiger ansieht als den Boden zu bearbeiten und einheimische Landwirtschaftsprodukte herzustellen.

Und eine zweite Frage, die geht an Herrn Dr. Zeiss. Sie haben uns ja hier eine tolle Dokumentation gegeben, wie man Konzepte entwickelt, was alles notwendig ist zum Thema Nachhaltigkeit. Das finde ich ganz toll. Meine Frage: Müsste nicht die Politik - also ich sage hier konkret auch das Tourismus- und Entwicklungsministerium - in „Dritte-Welt-Staaten“ viel stärker die Kräfte bündeln und zum Beispiel Tourismusleitbilder entwickeln, sofern die Länder das wollen. Ich will jetzt einmal ein Land herausgegriffen, zu dem ich persönlich eine gute Beziehung habe, nämlich Lesotho, das Königreich in Südafrika. Ich meine, dass man hingehet und dort wirklich Power macht, also Energie, Direktvermarktung, Verkehrsinfrastrukturentwicklung, Bildung, und dies in einem Paket anpackt und relativ zeitnah das Land so auf ein Niveau bringt, dass es eine Hilfe zur Selbsthilfe ist, dass sich nämlich der Tourismus selbsttragend entwickeln kann, mit einer Wertschöpfung im Land. So, jetzt sind die Kollegin Hiller-Ohm und dann der Kollege Hacker an der Reihe.

**Gabriele Hiller-Ohm (SPD):** Ich möchte eine Frage an Herrn Wenn und an Herrn Professor Dr. Zeiss stellen. Was halten Sie von der Gleichung „Tourismus gleich Weltoffenheit gleich positiver Wandel“? Was müsste passieren, damit diese Gleichung stimmt?

Dann habe ich eine Frage an Herrn Kubsch. Sie haben ausgeführt, dass die Reisenden, die Sie vertreten, sehr sensible Reisende sind, denen ökologische und soziale Standards bei ihrer Reiseentscheidung wichtig sind, es also sehr informierte Reisende sind. Da ist meine Frage: Welchen Anteil am Reisemarkt machen derzeit speziell auf nachhaltiges Reisen gerichtete Angebote aus? Denn wir haben ja auf der anderen Seite neben dem Klientel, das Sie eben beschrieben haben, ja auch noch den Massentourismus, also Menschen die gerne Urlaub machen möchten in einer schönen Umgebung, möglichst preiswert, und das war es dann auch schon. Die wollen sich erholen und sich nicht mit Problemen belasten.

Dann möchte ich doch noch einmal auf das Thema Zertifizierung kommen. Wir hatten das oder Sie hatten das schon angesprochen. Vielleicht kann auch Herr Lengefeld da noch einmal Ausführungen machen. Wie müsste aus Ihrer Sicht die Zertifizierung aussehen, um Menschen

rechtliche, soziale und ökologische Standards zu gewährleisten? Und wie bewerten Sie die Einführung eines Transfersiegels für touristische Angebote?

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Dankeschön, Herr Kollege Hacker bitte.

**Hans-Joachim Hacker (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Herr Wenn, Sie haben das Thema „Nachhaltigkeit“ in Ihrem Statement vorhin angesprochen. Ich möchte dazu zwei Fragen an Sie und an Herrn Lengefeld richten. Zum einen fällt einem die Diskrepanz in den Entwicklungsländern zwischen dem Thema „Recycling“ im allgemeinen, also im öffentlichen Bereich, und in dem Bereich der modernen Hotelanlagen auf. Sehen Sie hier einen Punkt, wo im Grunde genommen deutsche Entwicklungszusammenarbeit noch stärker wirken sollte, um dieses ganze Thema „Recycling“ stärker ins Bewusstsein dieser Länder zu rücken und dort Systeme einzuführen, wie sie sich in Deutschland in vorbildlicher Art und Weise bewährt haben?

Die zweite Frage an Sie beide. Die Nutzung regenerativer Energien beschränkt sich in vielen Ländern darauf, dass man Wasserbehälter auf die Dächer stellt. Diese Ländern sollen auch vom wirtschaftlichen Fortschritt profitieren, sie sollen sich entwickeln und werden dementsprechend in Zukunft mehr Energie benötigen. Sie haben meines Erachtens einen Nachholbedarf an Know-how in diesem Bereich. Müsste hier nicht auch stärker im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit ausgelotet werden und umgesetzt werden, welche Ressourcen in den Ländern durch die natürlichen Gegebenheiten existieren, insofern sie in der Regel viel südlicher liegen als Deutschland und hier die Nutzung insbesondere von Sonnenenergie eigentlich auf der Hand liegt? In der Praxis, mit Ausnahme moderner Hotelketten, ist das aber so gut wie nicht oder nur ganz gering erschlossen. Dankeschön.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank, als Nächste kommt Frau Hänsel.

**Abg. Heike Hänsel (DIE LINKE.):** Dankeschön Herr Vorsitzender. Mit der Gefahr, dass ich jetzt gleich eine Frage stelle, die schon Thema war, probiere ich es trotzdem. Ich bin jetzt erst gekommen, weil ich noch einen anderen Ausschuss hatte. Nichtsdestotrotz würde mich der Menschenrechtsbereich interessieren. Wir haben zunehmend den Individualtourismus in Regionen, in denen es auch noch indigene Völker gibt. Das hat gravierende Auswirkungen. Wir haben auch in afrikanischen Ländern, zum Beispiel in Tansania, durch den Safaritourismus erleben müssen, dass das zu Gewaltzuständen führen kann, dass dann indigene Gruppen vertrieben werden oder in ihrer Existenz massiv bedroht sind. Meine Frage geht vor allem in Richtung Entwicklungszusammenarbeit: Wie kann man da entgegenwirken? Gibt es Konzepte, Ideen oder auch konkrete Projekte, die zeigen, dass man das sozusagen zum Vorteil von beiden Seiten organisieren könnte? Am Äquator habe ich einmal ein kleines Projekt eines nachhaltigen Ökotourismus mit indigenen Gruppen gesehen, die es so organisiert haben, dass es für ihre Gemeinschaften kein zu großer Eingriff war, und dass sie auch bestimmt haben, in welchen Regionen der Tourismus stattfindet. Gibt es da grundsätzlich Ansätze dazu?

Dann noch zwei weitere Fragen. Einmal zu Frauenrechten. Wir wissen, der Sextourismus ist nach wie vor ein ganz großes Problem. Es gibt immer vor Ort sehr viele Organisationen, Selbsthilfeorganisationen und Entwicklungsorganisationen im weitesten Sinne, die mit den Frauen arbeiten und versuchen, Frauen aus diesem Geschäft herauszuholen. Sie erleben aber oft, dass es doch wenig Kontakt gibt zu der professionellen Tourismusbranche. Da wäre meine Frage: Was gibt es da für weitergehende Ideen? Wie kann das stärker vernetzt werden, wie kann da ein Mehr an Austausch, ein Mehr an Zusammenarbeit im großen Stil entstehen?

Der dritte Punkt wurde schon angesprochen, der „Global Code of Ethics“. Da haben wir oft das Problem wie im Wirtschaftsbereich überhaupt, dass es sehr viele freiwillige Übereinkünfte gibt und Absichtserklärungen, aber die Handhabung fehlt, dass man auch mit Sanktionen und mit mehr Druck und Verbindlichkeit zu mehr Fortschritten kommt. Meine Frage vielleicht an Herrn von Dörnberg: Gibt es Diskussionen, den „Global Code of Ethics“ weiter zu entwickeln und zu konkretisieren und verbindlich zu machen?

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank, als nächstes der Kollege Hoppe und dann Kollege Tressel.

**Abg. Thilo Hoppe (BÜNDIS 90/DIE GRÜNEN):** Ich hab nur eine kurze Frage an Herrn Wenn. Sie haben gesagt, Sie haben eine neue Tourismussektorstrategie, und Voraussetzung für die Finanzierung von Projekten ist danach, dass sich der Unternehmer zu Nachhaltigkeitsprinzipien bekennt. Da würde mich nur interessieren, wie verbindlich das ist und wie sehr kontrollieren Sie das dann im Nachgang?

**Abg. Markus Tressel (BÜNDIS 90/DIE GRÜNEN):** Eine Frage an Frau Steck und Herrn Kubsch. Es können aber gerne noch andere mit antworten, die sich angesprochen fühlen. Ich wollte den Punkt aufgreifen, inwieweit Tourismus zum interkulturellen, interreligiösen Dialog Beiträge leisten kann, zum Abbau von Vorurteilen und zum Aufbau von gegenseitigem Verständnis?

Und dann möchte ich einfach gerne ein Dilemma oder eine Ratlosigkeit weitergeben: Ich bin Entwicklungspolitiker und werde häufig gefragt aus der Verwandtschaft, aus dem Freundeskreis, von Leuten auf Veranstaltungen, die sagen, „Ich reise demnächst nach Kenia oder Kambodscha und freue mich auf den Traumstrand und auf den schönen Urlaub, aber mir ist nicht so ganz wohl dabei. Ich habe jetzt erfahren, in Kenia ist eine Hungersnot ausgebrochen, in Kambodscha gibt es Landgrabbing und andere Konflikte.“ Dann haben die den Wunsch, den Urlaub damit zu verbinden, mit den Problemen der Länder irgendwie in Kontakt zu kommen; nicht im ganzen Urlaub, denn dann wäre der Urlaub hinüber. Ich kenne das Dilemma am eigenen Leib. Ich hab früher gesagt, ich kann in solchen Ländern gar nicht Urlaub machen, weil ich als Journalist meistens über die üblen und gefährlichen Seiten recherchiert habe oder als Entwicklungspolitiker viel Leid und Elend gesehen habe. Wie kann man da Brücken schlagen, ohne dass es komisch wirkt, ohne dass es bedeutet, heute Kamelsafari und morgen Ausflug in das Elendsviertel? Das wäre nämlich total schwierig. Gibt es da positive Beispiele, wo man in Achtung der Würde trotzdem auch Verständnis weckt für die schwierigen Seiten in einem Land? Die Kollegin Hänsel hat schon gesagt, oft schaffen ja sogar die Urlauber, die sich völlig abschotten, weniger Probleme als diejenigen, die mit Problembewusstsein versuchen, zu irgendwelchen Brennpunkten vordringen und dann oft mehr Schaden anrichten. Also da braucht es auch eine Begleitung und Flankierung. Gibt es dafür irgendwelche positiven Beispiele, wie man sowohl den Urlaub genießen kann als auch vor den Schattenseiten des Landes nicht die Augen verschließt und irgendwie auch Kontakt aufnimmt und das nicht nur mit dem Kellner?

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank. Ich würde vorschlagen wir fangen jetzt einmal von hinten an. Herr Zeiss bitte.

**Prof. Dr. Harald Zeiss (Geschäftsführer Institut für nachhaltigen Tourismus GmbH):** Die erste Frage war, was ist mit Ägypten und der ITB. Das steht natürlich außer Frage, dass die TUI einen ganz erheblichen Anteil ihrer Gäste vor der Revolution nach Ägypten geschickt hat, und für uns ist die Entwicklung dort nicht nur wirtschaftlich dramatisch. Wir haben viele Vertragspartner dort, mit denen wir eng zusammenarbeiten. Die sind jetzt paralysiert, weil eben keine Gäste mehr kommen. Und da möchte ich auf was hinweisen, was ganz am Anfang war. Wie kann man für 299 Euro nach Djerba fliegen? Ja, gerade deswegen. Weil die Gäste eine Vielzahl anderer Möglichkeiten haben, um Urlaub zu machen. Da muss ich einfach ein anderes Land auswählen, und erst über den Preis besteht die Möglichkeit, dass überhaupt noch Gäste in diese Länder kommen. Und auch, wenn das absurd klingt, es ist so, dass selbst die wenigen Gäste dort wenigstens ein Minimum an touristischer Aktivität aufrechterhalten und den Personen, die dort in den Hotels arbeiten oder am Service oder sonst wo, zumindest noch eine winzige Verbindung nach Deutschland und in andere Länder bieten. Also kurz zusammengefasst: Wir müssen Ägypten stärken, wir müssen neben unseren Partner stehen und zu ihnen halten und es irgendwie schaffen, durch diese Zeit durchzukommen. Es ist überhaupt nicht leicht, für keinen der

Beteiligten. Dass sich Ägypten so stark auf der ITB präsentiert, finde ich einen sehr mutigen Schritt. Ich finde es Klasse, weil in dem Moment, wo sich die politische Situation wieder stabilisiert, werden die Gäste auch wiederkommen.

Tourismus und Entwicklungspolitik, eine Frage von Herrn Brähmig. Sie hatten die Frage, wie kann man dort die Kräfte bündeln? Ich selbst kenne Lesotho leider nicht. Ich hätte jetzt gerne Beispiele für Lesotho gebracht. Vielleicht zurück zu meinem Eingangsstatement in Bezug auf die Kapverden, eine noch sehr junge Destination, die sich gerade entwickelt. Im Moment stehen nur auf den Inseln La Salle und Boa Vista eine Handvoll Hotels. Und es gibt eine Flugverbindung. Wir haben mit der TUI dort auch Hotels und sind schon seit zweieinhalb Jahren dabei, wie wir das Land gemeinsam auf diesen Entwicklungsprozess vorbereiten können. Und Sie können sich gar nicht ausmalen, auf welche Hürden wir dort stoßen. Das geht gleich damit los, dass die Partner vor Ort sich sämtliche Einmischungen verbieten. Es geht weiter, dass dort Interessensgruppen sind, die das Geld alleine verdienen wollen und sich nicht über die Schultern schauen lassen wollen. Das, was ich schon mit der Versorgung der Lebensmittel im Hotelbereich erwähnt hatte, wo wir gerade mit dem Agrarministerium in Verhandlungen sind und uns ein Projekt vorstellen lassen, das ist dann eher eine Frage der Finanzierung. Da geht es gleich um zwei, drei, vier Millionen Euro. Wie sollen wir das schultern? Wir sind zwar größer als Studiosus, aber auch wir können keine Infrastrukturen in dieser Größenordnung aufbauen.

Und es wurde auch erwähnt, kann man denn nicht aus anderen Beispielen lernen? Wir würden dort sehr gerne kooperativ mitwirken und vielleicht auch Ideen und Erfahrungen aus Mallorca und aus der Dominikanischen Republik mitbringen. Wir würden auch Partner mit integrieren und fragen, wie habt ihr das gelöst, wie habt ihr das gemacht. Aber vielfach ist überhaupt kein Bedarf da, dass dort beraten wird. Wir bleiben am Ball, denn es ist unsere Aufgabe, dort am Ball zu bleiben. Aber es ist alles andere als einfach, und unsere Perspektive ist zwangsläufig die der Leute vor Ort.

Die Frage nach Tourismus, Weltoffenheit und positiver Wandel verbinde ich mit der Frage nach „interkulturellen Möglichkeiten“. Ich möchte einen Schritt zurückmachen, vielleicht um hier auch unser Gespräch ein wenig zu subsumieren. Beim Tourismus ist es so, dass der Konsum vor Ort stattfindet. Ich glaube, das ist allen klar. Das heißt in dem Moment, wo jemand in einer „All Inclusive-Anlage“ ist, hat er automatisch die Augen und Ohren offen. Wir wissen nicht, woher unsere Socken, unsere T-Shirts kommen. Wir haben nur eine vage Ahnung, woher die Produkte, woher die Möbel usw. herkommen. Wir sind schnell dabei, dass wir sagen, Kreuzfahrt ist furchtbar, mit dem Schweröl. Aber die Kreuzfahrt macht einen minimalen Anteil an dem weltweiten Seehandel aus. Viele Produkte, auch hier in dem Saal oder was wir tragen, sind auf Schiffen hergekommen, die mit Schweröl fahren. Das soll keine Entschuldigung sein für diesen Tourismus. Aber es verdeutlicht, dass in dem Moment, wo wir als Gäste vor Ort sind, automatisch hinschauen. Und deswegen haben wir diese lebhaftige Diskussion mit vielen Beispielen von Verwandten und Bekannten und ähnlichem. Das heißt, wir müssen in diese Länder reisen, denn es kommt automatisch zu einem interkulturellen Austausch. Und es kommt automatisch zu einem positiven Wandel. Vielleicht nicht so grandios wie bei Goethe und seiner Italienreise, der dann mit lauter neuen Ideen von seiner Grandtour nach Hause kam. Aber auch die Gäste, die auf Mallorca sind oder auf den Kanaren oder Kapverden oder in Thailand, die nehmen etwas mit, und wenn es nur das ist, dass sie sagen „Ah, da ist es so schön, und die Menschen sind nett, und irgendwie fühle ich mich jetzt in der Welt zuhause.“ Solange die Personen so weit reisen, können Diktaturen und viele andere dort unten nicht alles tun, was sie tun wollen. Es sind immer Leute da, die schauen aus dem Fenster und sehen Müll, die schauen über die Mauer und sehen die Dörfer dort. Die kommen mit ihren Gedanken nach Hause, und vielleicht schafft man es einfach über den Tourismus, anzusetzen und einiges Positive zu bewirken. Vielen Dank.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank, Herr Wenn als Nächster.

**Bruno Wenn (Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)):** Ich kann im Grunde genommen zum letzten Punkt das noch einmal unterstreichen, was Herr Professor Dr. Zeiss gerade gesagt hat, weil ich gefragt wurde, inwieweit ich die Gleichung „Tourismus gleich Weltoffenheit gleich positiver Wandel“ unterschreibe. Ich sage „Ja“ und zwar genau aus den genannten Gründen. Ich glaube, das braucht man jetzt nicht mehr zu wiederholen. Man setzt sich mit der Situation vor Ort auseinander: Wie gehen wir mit der Umwelt dort um? Wie gehen wir mit knappen Ressourcen um? Das thematisierten wir dann auch.

Dann war die Frage: Wie gehen wir eigentlich mit der Nachhaltigkeit um? In der Tat hoffen wir immer, dass damit Demonstrationseffekte entstehen, dass in der Tat moderne Abfallsysteme in Hotels einen Ausstrahlungseffekt haben und von den anderen übernommen werden im Land. Das ist ein wenig die Funktion der Entwicklungszusammenarbeit, pilothaft zu zeigen, dass etwas funktioniert, in Erwartung, dass es dann auch ausstrahlt. Und das ist genauso mit der Erneuerbaren Energie. Und da gebe ich Ihnen vollkommen Recht, das ist nicht nur die Solarkraft, die man nutzen kann. Es gibt auch Biomasse. Gerade da, wo Sie im ländlichen Raum kleine überschaubare Anlagen haben. Wenn Sie nicht nur dezentrale Solaranlagen nehmen, dann können Sie die mit Biomasse koppeln. Sie können es auch mit einem kleinen Windpark kombinieren, so dass Sie dann ein in sich geschlossenes System haben. Ich bin gerade mit Bundesminister Niebel und der Parlamentarischen Staatssekretärin Frau Kopp in Costa Rica gewesen, um uns einmal ein sich selbst tragendes integriertes System anzuschauen. Das war sehr bemerkenswert. Wo die Abfälle als Biomasse genutzt wurden, in Kombination mit einem kleinen Wasserkraftwerk. Ich glaube, das ist der richtige Weg, und da liegt letztendlich die große Chance. Denn ich meine, viele der Hotelanlagen die wir in den Entwicklungsländern sehen, sind hoch energiereich, weil sie schlecht gebaut sind, also mit Beton, und dann wird anschließend mit hohem Energieaufwand gekühlt. Das kann man auch anders bauen. Das wäre mein Wunsch an die Industrie. Man kann anders bauen, man kann ökologisch so bauen, dass man deutlich weniger Energie von Anfang an mit einbindet. Wir haben so ein positives Beispiel in Montenegro finanziert, wo wir wirklich eine komplette Anlage umgebaut haben, mit deutlicher Reduzierung von CO<sub>2</sub>-Ausstößen, Energieverbrauch, Wasserverbrauch usw. Das haben wir zum Teil einfach durch Nutzung von etablierten, an sich bekannten, architektonischen Grundsätzen geschafft.

Die letzte Frage zielte auf die Kontrolle. Wir legen immer die IFC Performance-Standards zugrunde. Die sind erst kürzlich aktualisiert und um die Menschenrechtsthematik erweitert worden. Wir machen eine Lückenanalyse und vereinbaren mit dem jeweiligen Investor, was er zu tun hat. Wenn die Lücken zu groß sind, sind wir halt raus. Wenn wir sagen, die Lücke ist zu schließen, dann stellen wir Mittel zur Verfügung, um gemeinsam mit dem BMZ durch so genannte Begleitmaßnahmen ein Aktionsprogramm aufzustellen. Dann wird der Unternehmer, der Investor angehalten, dieses auch zu erfüllen. Das wird regelmäßig von unseren Externen überprüft. Und wenn wir feststellen, er hält sich nicht daran, dann haben wir einen „breach of contract“, der ermöglicht uns den Ausstieg. Das führt natürlich an der einen oder anderen Stelle dazu, dass dann Unternehmer, gerade auch lokale Unternehmer, Angebote der DEG nicht oder nur zögerlich in Anspruch nehmen, weil wir sehr vieles verlangen, was typischerweise eine Geschäftsbank nicht verlangt.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Okay. Waren die Fragen soweit im Sinne beantwortet, danke schön. Als Nächste Frau Steck.

**Birgit Steck (Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V.):** Vielen Dank, Herr Brähmig. Bevor ich auf Ihre Frage zurückkomme, möchte ich mich bei Herrn Hoppe bedanken, dass er das wiederspiegelt hat, was wir über die Jahre immer mit den Fragen in der Reiseanalyse in den Studien belegen, dass die Ansprechbarkeit der Menschen in Deutschland für Themen der Wirkung des Entwicklungsländertourismus stetig ansteigt und dieses Interesse an den Wirkungen des Tourismus, am kulturellen Austausch mit den Menschen vor Ort da ist. Aber es wird nicht bedient, oder es wird nur teilweise bedient. Es wird nicht in ausreichendem

Maße bedient. Da kann man jetzt ganz einfach zurückspielen an die Tourismusindustrie und sagen, ihr habt die Angebote nicht. Aber so einfach ist es dann eben auch nicht, weil diese Produkte zu kreieren, ist eine große Aufgabe. Viele Sicherheitsaspekte usw. spielen da eine Rolle. Die Reiseveranstalter, die sich das vielleicht nicht zutrauen, weil man meint, das Essen im Hotel sei sicherer als das Essen in den Lokalen, in der Community, im Dorf; wenn es von den Hausfrauen dort zubereitet wird, ist es vielleicht nicht gut genug für die Hotelgäste. Es gibt viele Beispiele dafür, und ich will jetzt nicht die Gewinner des ToDo-Preises nennen, aber da sind viele von denen, die diesen Preis schon gewonnen haben, die eben genau das gezeigt haben. Kultureller Austausch auf Augenhöhe kann stattfinden. Diese Programme gibt es, aber sie werden nur teilweise genutzt. Interesse ist auf jeden Fall dafür da.

Es gibt auch die negativen Seiten in Entwicklungsländern, was manche mit Kulturschock bezeichnen würden. Es wurden heute schon die Plastiktüten oder Menschen in wirklich absoluter Armut genannt. Das ist nicht unbedingt das erste, was man erwarten würde, wenn man in Urlaub fährt, und sich vielleicht auch erholen möchte. Aber dennoch gibt es solche Programme. Immer wieder gibt es Berichte über Favela-Tourismus, wo man in die Slums geht. Das ist natürlich eine Frage, wie wird das aufbereitet. Ist es dann einfach noch einmal ein Kick mehr. Nachdem ich auf einem „Banana-Boot“ geritten bin, geh ich jetzt auch noch in die Favelas, weil es einfach spannend ist. Das ist eine Sache, die vorsichtig angegangen werden muss, mit ausreichend Vorbereitung auf beiden Seiten.

Herr Brähmig, Sie sprachen von der Wertigkeit des Tourismus und davon, wie die Einstellung ist, ob jemand in der Landwirtschaft weiter arbeiten soll. Sie sprachen auch davon, ob man eher Maschinen bedienen oder mit Menschen umgehen soll. Das ist natürlich zunächst einmal eine kulturelle Frage. Als traditioneller Fischer möchte ich viel lieber meinem Beruf nachgehen, aber ich kann vielleicht gar nicht mehr soviel Fisch fangen, weil die Fischgründe leergefischt sind und ich einfach nicht mehr den Lebensunterhalt verdienen kann und gezwungen bin, irgendwo anders hinzugehen. Und vielleicht bietet sich dann das Hotel an, wo ich als Kellner arbeiten kann. Ob ich da glücklicher bin oder nicht? Im Norden Tansanias zum Beispiel gibt es kaum noch jemanden, der als Kaffeepflücker arbeiten möchte, weil es einfach in den Hotels besser bezahlte Jobs gibt. Da ist dann die Wertigkeit relativ, wenn ich eine Familie zu ernähren habe.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Herr Lengefeld bitte.

**Klaus Lengefeld (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit mbH (GIZ)):** Frau Mortler, das Thema Ägypten und ITB. Da sind wir auch mit dabei, das zu unterstützen. Ich kann mich da Herrn Zeiss nur anschließen, dass es für das Land wichtig ist, einfach präsent zu bleiben. Diese 300 Euro-Reise ist ein Skandal, die man auch in Tunesien findet. Sie ist aber – das sagt Herr Zeiss richtig – das einzige Mittel, dass die Hoteliers überhaupt noch Einnahmen haben, weil 300 Euro sind besser als gar kein Euro. Damit können keine fairen Löhne gezahlt werden, aber die Hoteliers versuchen, eine kleine Stammebelegschaft zu halten, und dafür brauchen sie Einnahmen, und wenn es nur eine 300 Euro-Reise ist. Da ist natürlich die Hoffnung, dass sich das schnell wieder ändert und die Nachfrage steigt, und damit auch der einigermaßen korrekte Preis gezahlt werden kann.

Was bisher nicht angesprochen wurde, gerade mit Blick auf Ägypten, dass diese Krise auch massive Auswirkungen auf die Biodiversität im Roten Meer hat, weil nämlich der Tauchtourismus dort sehr stark mit dem Schutz des Riffs verbunden ist. Es gibt dort gute Initiativen von NGOs, die es geschafft haben, die Korallenriffe einigermaßen zu schützen. Der Tauchkurs ist zwar immer problematisch und es gibt Gäste, die sich nicht korrekt verhalten. Da gibt es immer Schäden. Aber wenn das Alternativszenario ist, dass dort wieder die Fischerei einsetzt, weil es die einzige Einnahmequelle ist, dann ist das Rote Meer ziemlich schnell leer. Dann haben wir gar nichts mehr und dann sterben auch die Korallenriffe.

Das mit dem Essen und dem Geld, Frau Mortler, da müssen wir vielleicht einmal darüber reden. Es ist so, da haben Sie Recht, die Deutschen sind nicht so gut, die Franzosen geben doppelt soviel aus für Essen. Wir sehen natürlich im Tourismus, dass dort eines der Systeme bei „All-inclusive“ ist, dass mehr gegessen und mehr verbraucht wird pro Kopf. Wenn das Essen aus dem Land kommt, werden mehr Einnahmen generiert. Sie haben Recht, das stört die Leute nicht. Es ist eher attraktiv, weil sie sagen, ob ich jetzt vier oder fünf Teller esse, das ist egal. Das Problem, was wir haben, ist natürlich „Food-Waste“, weil die Hotels kein Management dafür haben. Das geht in der Regel an umliegende Schweinefarmen. Es wird nicht ganz weggeworfen, aber die Gäste, die die Teller zu voll machen, sind das Problem.

Zur Frage nach Umwelt, Natur, Kulturerbe. Da haben wir diese Gradwanderung. Der Schlüsselbegriff ist Tragfähigkeit. Es gibt in vielen Ländern keine wirklichen Regelungen. Ich möchte nur einmal das Beispiel Anchorage nennen. Wenn weiter zwei, vier, fünf Millionen dort hinfahren, dann ist das ziemlich schnell in wichtigen Teilen zerstört. Da ist natürlich die Frage, wenn wir viel Geld für den Erhalt brauchen und wir die Besucherzahl beschränken müssen, dann führt das dazu, dass die Eintrittsgelder höher werden. Das ist natürlich ein Thema, wo Sie dann sagen, für wen ist dann noch der Zugang möglich. Da haben wir wieder Konflikte. Es gibt sehr viele Konflikte bei der Nachhaltigkeit.

Zur Frage nach dem „TransFair“-Siegel von Frau Hiller-Ohm und die Zertifizierung. Zertifizierung ist im Tourismus ganz anders als in anderen Branchen. Gerade dieses Thema der fairen Entlohnung ist unserer Ansicht nach noch gar nicht richtig bearbeitet. Wenn Sie heute einen Hotelier fragen, was muss passieren, damit er das Siegel erhält, dann würde er sagen, er müsse faire Löhne zahlen. „TransFair“ bedeutet aber eigentlich Mindestlöhne. Dann sage ich immer, in Deutschland dürfte kein Hotel zertifiziert werden, weil wir keinen Mindestlohn in der Tourismusbranche haben. Wir werden jetzt im November mit der Thomas-Morus-Akademie in Aston einen internen Work-Shop machen, wo wir uns einmal anhand verschiedener Länder die Situation in Deutschland, am Mittelmeer, in Übersee genauer anschauen. Das werden wir mit Mitarbeitern aus Hotels, mit Gewerkschaften, der Reisebranche, hoffentlich auch mit Mitgliedern der Ausschüsse im Bundestag tun und uns beraten, wie kann man das Konzept umsetzen. Erst wenn wir wissen, was wir da eigentlich zertifizieren, wenn wir faire Entlohnung verlangen, dann können wir auch darüber nachdenken, ein „TransFair“-Siegel im Tourismus einzusetzen.

Bei der indigenen Völkergeschichte sind wir sehr aktiv. In Südamerika gibt es in der Tat gute Beispiele. In Panama auf den San Blas-Inseln kontrolliert die indigene Bevölkerung der Kuna-Indianer den Zugang und legt die Besucherzahlen fest. Sehr viele Einnahmen haben die Embera-Indianer. Das krasse Gegenbeispiel ist Südäthiopien, wo ich vor eineinhalb Jahren das letzte Mal war. Bei diesen wilden Stämmen, wo die „Tellerlippenfrauen“ leben, ist der Tourismus völlig unorganisiert. Die Reiseveranstalter suchen sich die Orte, wo der „Bullensprung“ gerade stattfindet, wo also der nackte Mann vor der Hochzeit über einen Bullen springt. Sie fragen nicht nach, ob sie dort hindürfen. Es ist auch brisant. Die Leute haben zwar wenig an, aber sie haben alle eine Kalaschnikow über der Schulter. Da sind wir bei, einen Vorschlag zu machen, dass dort zu organisieren. Die äthiopische Regierung ist an diesem Thema leider nicht wirklich interessiert.

Zum Thema Sextourismus wurde schon einiges gesagt. Nachhaltigkeit im Tourismus ist anders als bei der Ökokartoffel. Entscheidend ist das Verhalten der Touristen. Sie können noch so viel Wasser sparen oder Dinge einbauen im Hotel, wenn der Tourist sein Wasser stundenlang laufen lässt, dann ist das Wasser verbraucht. Sie können noch so viele Regelungen machen gegen Sextourismus, wenn der Gast um die Ecke geht oder er wohnt in Ihrem Hotel und vergewaltigt Minderjährige, dann sind Sie beim angesprochenen Thema Erziehung. Sie brauchen den Mann, der die Ökokartoffel isst, nicht zu erziehen. Dieses Thema haben wir im Tourismus und da ist auch der Unterschied, an dem wir arbeiten müssen, um die Nachhaltigkeit wirklich auf beiden Seiten, also in der Tourismusbranche und bei den Gästen zu verankern. Danke.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Als Nächster kommt Herr Kubsch an die Reihe. Da sind Fragen von Frau Hiller-Ohm und Herrn Hoppe.

**Peter-Mario Kubsch (Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH):** Frau Hiller-Ohm, Ihre Frage ging dahin, wie hoch ist eigentlich der Anteil der, ich nenne das jetzt einmal so, „Bewusstreisenden“? Also unser Haus betreut 100.000 Reisegäste pro Jahr. Es gibt eine GFK-Studie, die allerdings leider schon zwei Jahre alt ist, wonach die Ansprechbarkeit zu nachhaltigen Themen bei Urlaubern in einer Größenordnung von 30 Prozent gegeben ist. Wir wissen aus der jährlichen Reiseanalyse, dass, leicht schwankend, 2,7 Millionen Menschen in Deutschland über 16 Jahren sagen, sie werden sicher in den nächsten drei Jahren eine Studienreise unternehmen.

Und jetzt komme ich zu der anderen Frage, die auch schon aufgeworfen wurde, die nach den unterschiedlichen Urlaubsarten. Sind denn Studienreisen die bewussteren, die besseren Reisen, oder wie ist es mit dem Billigtourismus und Massentourismus. Ich glaube, wenn wir hier über Einkommenseffekte, Beschäftigungseffekte und Ähnlichem sprechen, da tun sich der Massentourismus im Sinne von wohlgemeintem Badepauschalismus und die Studienreisen einander nicht weh. Da gibt es nicht viele Unterschiede. Unsere Gäste sind genauso in dem 4 Sterne-Hotel wie der Badepauschaltourist, der irgendwo in einem Hotel am Strand ist, oder in einer „All inclusive-Anlage“, wo die Beschäftigung vielleicht noch höher ist. Bei rundreisenden Gästen sind natürlich die Beschäftigungseinkommenseffekte dezentraler und verteilen sich entlang einer Reiseroute. Wir haben auch viele hybride Urlauber. Die machen einmal eine Massenbadepauschalreise genauso wie der Studiosus-Gast, der im Herbst oder im nächsten Jahr vielleicht wieder eine Studienreise macht. Und wir haben das, was in der Mitte liegt, den typischen Badepauschalurlauber, der anschließend noch eine Rundreise macht, oder eine Rundreise und dann eine Verlängerung irgendwo in einem Strandhotel macht, so dass da auch so eine Vermischung stattfindet. Also, ich glaube, „Billigtourismus“ ist noch einmal etwas anderes. Aber man soll das von der entwicklungspolitischen Seite und von den Einkommens- und Beschäftigungsaspekten her nicht in die Kiste tun, das sind jetzt die weniger Bewussten oder die nicht so guten Reisenden.

Was anderes ist die Frage von Herrn Hoppe, wie sind die Chancen zum interkulturellen Austausch, zum interkulturellen Dialog? Natürlich nimmt der „All Inclusive-Urlauber“, Herr Professor Dr. Zeiss hat das schon erwähnt, auch etwas mit, aber ob der sich bewusst auf ein Reiseland einlässt, wirklich offen an eine andere Kultur herangeht, an andere Menschen herangeht, und ob wir dann die Chance als Reiseveranstalter haben, so einen Menschen zu erreichen, über unsere Reiseleiter, die eine ganz wichtige Rolle dabei spielen als Moderatoren, als Kulturvermittler, das ist offen. Nicht nur der Studienkreis bildet interkulturelle Lehrer aus. Das müssen unsere Studienreiseleiter auch sein, um erst einmal eine Offenheit zu erzeugen, um Vorurteile abzubauen, um darüber zu diskutieren, und die Menschen auch vorzubereiten auf eine Begegnung. Bei jeder Reise ist pro Woche eine organisierte Begegnung in unserem Reiseprogramm fest verankert. Das können religiöse Minderheiten sein, das können auch Begegnungen mit Projekten sein, die wir über unsere Foundation fördern, wo wir wirklich ins Gespräch kommen, in den Dialog mit den Bereisten, ein schlimmes Wort, treten, wo wir mit Minoritäten einen Austausch haben. Das Beispiel Südäthiopien wurde gerade erwähnt. Wir haben da ein Forum der Bereisten für einige Monate im November durchgeführt, um genau diese Auswüchse, die in Südäthiopien mit dem Fotografieren usw. stattfinden, in den Griff zu bekommen. Wir haben einen „Code of Conduct“ erarbeitet. Es gibt also Möglichkeiten des interkulturellen Austauschs und auch des interreligiösen Austausch, aber es ist aufwändig, und das spiegelt sich letztlich natürlich auch irgendwo im Preis wieder. Von der beschäftigungspolitischen Seite, wie gesagt, tun sich Massentourismus und Studienreisen nicht viel.

Und Frau Hiller-Ohm, ich kann Ihnen die Frage nicht wirklich schlüssig beantworten, ich wüsste die Antwort selber sehr gerne. Viele Menschen im Individualtourismus bezeichnen sich selbst auch als Studienreisende, reisen aber individuell. Ob das dann wirklich gut ist, wenn die Individualreisenden irgendwelche unberührten Ecken in Südäthiopien besuchen, da mache ich ein dickes Fragezeichen dahinter.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank Herr Kubsch. Als Vorletzter in der Beantwortungsrunde Herr Professor Dörnberg bitte.

**Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms):** Ich wollte noch ganz schnell eine kleine Relativierung in den Ausschuss bringen, was ein ganz generelles Thema angeht, nämlich welche Wirkung kann die deutsche Reiseindustrie entfalten, welche Wirkungsmechanismen, welche Impacts hat die deutsche Reiseindustrie? Wir müssen uns einfach bewusst machen, die großen Hotelgruppen sitzen mit ihren Entscheidungszentren in den USA, meine Damen und Herren. Die großen Kreuzfahrtgesellschaften sitzen mit ihren Entscheidungszentren in den USA. Wenn also Hotels gebaut werden weltweit, dann bestimmt das nicht der deutsche Reiseveranstalter, sondern US-amerikanische Interessen und Gruppen. Wir wissen, was mit dem Kyoto-Protokoll ist und wie die Einstellung dort in den USA ganz generell zu CSR usw. ist. Das wollte ich nur noch einmal als Relativierung hier einbringen. Das gilt auch für viele andere Leistungsträger die gar kein Entscheidungszentrum mehr in Deutschland haben.

Zu der Frage von Frau Mortler noch einmal ganz kurz zu Ägypten. Ein wichtiger Aspekt scheint mir hier die Pressearbeit zu sein. Die Presse läuft häufig kontraproduktiv gegen unsere Industrie. Über Ägypten wird pauschal berichtet. Die Differenzierung fehlt, das Spezifische fehlt. Es gibt Gegenden von Ägypten, die überhaupt nicht von den Unruhen betroffen sind. Gerade was das Rote Meer angeht, wo es wunderbare Ferenziele gibt, die völlig ruhig sind. Hier ist die ITB sicherlich das Schaufenster und Marketingfenster, um das zu zeigen. Ägypten hat sich selbst den Auftrag gestellt, die Differenzierung und Spezifizierung herzustellen.

Frau Hänsel hatte hoch interessante Fragen zu dem Thema Aversionen in bestimmten Ländern gestellt, die durch Touristen ausgelöst werden. Also Afrika war das Beispiel, aber auch der Sextourismus war ein Thema. Hier, so glaube ich, geht es darum, dass man Alternativen schafft. Also der Nationalpark Massai Mara ist so ein Beispiel. Ebenso die „Peace Parcs“, die ich erwähnt habe, in Simbabwe, Botswana und Südafrika. Das sind hervorragende Beispiele, wie man die lokale Bevölkerung in großflächige touristische Projekte einbezieht, um den dortigen Lebensraum zu erhalten. Das ist ganz hervorragend gelungen. Leider ist das noch nicht in den Katalogen zu finden. Sextourismus ist ein sehr komplexes Thema. Ich bin da nicht so ganz locker wie Herr Lengefeld, der sagt, der Tourist geht einfach um die Ecke. Hier wird es natürlich Angebote geben, und die Angebote gibt es in Thailand en masse. Die dortige Bevölkerung hat sich über Jahre dagegen gewehrt. Ich bin schon zu lange in dieser Industrie tätig, um einfach zu sagen, wir reduzieren den Sextourismus. Die deutsche Industrie hat sich über den „Code of Conduct“ natürlich dagegen entschieden und hat gesagt, wir fördern das nicht in Reisebüros oder über unsere Veranstalter. Früher gab es da bestimmte Ausdrücke für bestimmte Flugzeuge in diese Richtung, die ich jetzt hier gar nicht wiederholen will. Das war sozusagen akzeptiert, also muss es Alternativen dafür geben, und die kann man sicherlich schaffen.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank. Als Letzter der Sachverständigenrunde, Herr Büchy bitte.

**Jürgen Büchy (Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)):** An mich war die Frage nach der sexuellen Ausbeutung gestellt worden. Ich hatte da vorhin schon einmal, da waren Sie noch nicht da, Frau Hänsel, etwas zu gesagt, auch zu unserer Zusammenarbeit mit ECPAT, was die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Minderjährigen angeht. Vielleicht noch einen Aspekt. Wir haben seit einiger Zeit dankenswerterweise die rechtliche Möglichkeit, sexuelle Verbrechen im

Ausland auch in Deutschland zu verfolgen. Nach den Informationen, die wir haben, entfaltet das Wirkung, zumindest gibt es Beispiele, dass es stattgefunden hat. Ob es Wirkung bei den Tätern oder potentiellen Tätern entfaltet, da bin ich vorsichtig. Da ist offensichtlich der Druck nach solchen Aktivitäten oftmals sehr viel größer, als dass die drohende Strafe das am Ende des Tages verhindern kann. Aber wir tun natürlich eine ganze Menge in der Tourismusindustrie, um die Aktivitäten der Behörden zu unterstützen, die im Wesentlichen darauf beruhen, dass eine internationale Zusammenarbeit zwischen den Verfolgungsbehörden stattfindet. Das setzt dann voraus, wie Herr von Dörnberg gesagt hat, dass das natürlich auch im Land der Destination ein Delikt ist, über das wir hier reden. Einer der Hebel, den wir haben, ist die Verfolgung in Deutschland, auch wenn es dort unten kein Delikt sein sollte, damit wir eine Strafandrohung erzeugen. Ich sehe im Moment auch keinen anderen Weg als die Bewusstseinsbildung bei den Menschen zu fördern, die damit in unserer Industrie umgehen, sie auszubilden und zu animieren, Straftaten, die offenbar werden, zur Anzeige zu bringen und damit die Rechtsprechung und die Strafverfolgungsbehörden dabei zu unterstützen, solche Täter dingfest zu machen und damit andere davon abzuschrecken. Aber es bleibt ein sehr schwieriges Thema. Vielen Dank.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Ja, meine hochgeschätzten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, mir bleibt nun noch die Zeit fürs Schlusswort. Ich darf mich zu allererst ganz herzlich bedanken bei den Kollegen der beiden Ausschüsse für Ihre engagierte Diskussion. Aber das gleiche gilt natürlich für unsere sieben hochkompetenten Sachverständigen. Ich freue mich auch, dass die Gäste so geduldig zugehört haben und ich bin sicher, dass Sie das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus mit neuen Erkenntnissen verlassen werden.

Ein weiterer Dank gilt unseren tüchtigen Mitarbeitern der beiden Ausschusse sekretariate, Herrn MR Dr. Bitz, Frau RDn Verheyen und Herrn OAR Klüsener vom Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie Herrn MR Dehé vom Tourismusausschuss.

Meine Damen und Herren, es wird noch ein Protokoll geben, wo Sie dann alles entsprechend nachlesen können. Dank natürlich für die schriftlichen Stellungnahmen, die hier eingegangen sind. Die Arbeitskreise werden das entsprechend nachbereiten.

Ich will noch darauf hinweisen, dass morgen eine Debatte im Parlament zum Thema „Chancen für die Einhaltung der Menschenrechte“ stattfindet. Das heißt also, auch der Deutsche Bundestag bleibt mit seinen Fraktionen am Thema dran. Ich will meine Freude hier zum Ausdruck bringen und denke, ich darf das auch im Namen von Frau Wöhrle tun, dass Sie, Herr Büchy, als Präsident des DRV, einer der wichtigen Branchenverbände für die Tourismuswirtschaft in Deutschland, noch einmal den „Global Code of Ethics“ gegenzeichnen wollen, weil Sie ganz einfach sagen, diese Absichtserklärung ist uns wichtig, auch wenn sie natürlich juristisch nicht vollstreckbar ist. Aber darauf kommt es nicht an, sondern auf das Bekenntnis, wir stehen dazu und wollen versuchen, auch Stück für Stück dranzubleiben.

Meine Damen und Herren, ich bin der festen Überzeugung, um das noch einmal in zwei, drei Gedanken zusammenzufassen, dass wir unsere Ideen nicht einem anderen Land in dieser Welt auf oktroyieren können. Wenn die Hilfe nicht angenommen wird, dann macht alle Mühe keinen Sinn. Das erleben wir übrigens, was mit unserem heutigen Thema weniger zu tun hat, momentan mit Griechenland. Der Versuch ist es aber allemal wert, und deswegen sollten wir auch da dranbleiben. Es ist von Herrn von Dörnberg von den Ressorts und den Schiffen gesprochen worden. Also, ich bin ein großer Freund Amerikas, das sage ich an dieser Stelle auch für das Protokoll. Deswegen bin ich trotzdem nicht der Überzeugung, dass nun alles segensreich ist, was von Amerika kommt und über die Welt ausgebreitet wird. Wir wissen alle, was wir im Energiebereich hier in Deutschland in puncto Spritverbrauch und so weiter leisten. Das wäre alles kein Problem, die USA bräuchten es bloß zu machen, damit würden wir nur noch die Hälfte des CO<sub>2</sub>-Ausstosses haben.

Und ich habe gelernt in den 22 Jahren, in denen ich im Bundestag bin, und auch in meinem Wahlkreis, wo ich ehrenamtlich tätig bin: Tourismus lebt von Authentizität. Das ist der Schlüssel zum Erfolg. Ich will, wenn ich verreise, als Gast keine Wiederholung dessen haben, was ich woanders schon erlebt habe. Für mich ist da, ich sage das immer wieder, Südtirol das Musterbeispiel, wie Tourismus funktionieren kann. Wenn ich irgendwo bin, und mich fragt einer, dann schicke ich sie nach Südtirol, weil das dort mit der Teilhabe und der Einbindung anderer Dinge bei allen kritischen Anmerkungen am besten und optimalsten funktioniert. Und wissen Sie, warum soll man solche Aktionen nicht auch machen, wenn wir in Ländern wie Tunesien oder Israel unterwegs sind und Bäume pflanzen als symbolische Handlung und auch nach Jahren wieder hinfahren und schauen, wie mein Baum gewachsen ist.

Zum Abschluss möchte ich feststellen, wir bleiben als Abgeordnete an dem Thema dran, gemeinsam mit Ihnen als Sachverständige. Sie sind die Praktiker, die draußen im Land mit Rat und Tat weiterhin bereitstehen. Ich freue mich auf die weiteren Begegnungen auf der ITB, in Ausschussanhörungen oder wo auch immer. Vielen herzlichen Dank, die Sitzung ist damit auch im Namen meiner Kollegin Dagmar Wörl geschlossen.

**Schluss der Sitzung: 17.00 Uhr**

Dagmar G. Wörl, MdB  
**Vorsitzende**

Klaus Brähmig, MdB  
**Vorsitzender**